

Volkswille

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3,75, 1/32 Seite 7,50, 1/16 Seite 15,—, 1/8 Seite 30,—, 1/4 Seite 60,—, 1/2 Seite 120,—, 1 ganze Seite 240,—. Kleinanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltenen mm Seite 0,60 Zl. von außerhalb 0,80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierteljährig vom 16. bis 31. 3. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteur.

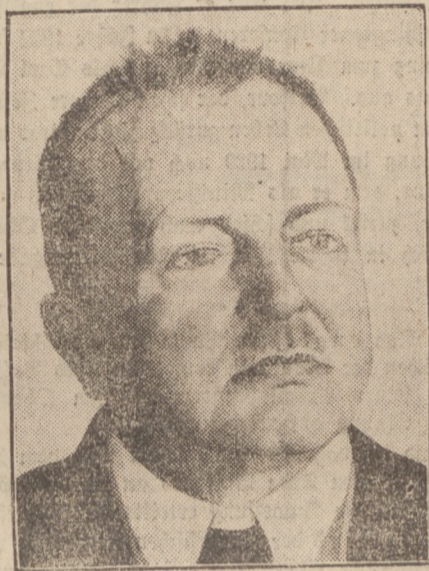
Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto P. K. D., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Szymainstis Fühlungnahme mit den Klubs

Ein Sanierungskabinett auf parlamentarischer Grundlage — Abwartende Haltung der Opposition — Der Regierungsbloc erhält das Übergewicht

Warschau. Der Namensstag des Marschalls Piłsudski ist in Warschau mit großer Feierlichkeit und militärischem Aufmarsch begangen worden, indessen hat die Bevölkerung an dieser Feier nur weniger Anteil genommen. Infolge dieser Feiern hat der mit der Regierungsbildung beauftragte Senatsmarschall Szymainstki mit den Parteien noch keine Fühlung genommen. Sie soll im Laufe des Donnerstags erfolgen, und zwar will er es zunächst mit dem Regierungsbloc versuchen, für den er mehrere Posten in seinem Kabinett freihalten will. Auch wird die Möglichkeit erwogen, um eine Basis der Zusammenarbeit mit der Regierung zu finden. Der Senatsmarschall hat auch der Regierungspresse gegenüber betont, daß er großen Wert darauf lege, ein Kabinett auf parlamentarischer Grundlage zu bilden, welches in erster Linie die schwierigsten Wirtschaftstragen lösen soll. Auf diesem Gebiet erwartet er die Mitarbeit der Opposition, mit der er zur Einigung zu kommen hofft.

Die Vertreter der Opposition sind am Mittwoch zu einer Sitzung zusammengetreten und haben sich mit der Lage beschäftigt, die durch den Regierungsauftrag an Szymainstki geschaffen worden ist. Beschlüsse sind noch nicht gefaßt worden, man will erst die Aussprache mit Szymainstki abwarten. Es hat den Anschein, als wenn auch die Opposition gewillt wäre, zunächst einem neuen parlamentarischen Kabinett keine Schwierigkeiten zu bereiten, wenn es sich im Rahmen der Verfassung hält, selbst wenn es aus den Obersten hervorgehen sollte. Der Brief Piłsudskis scheint also zunächst seine Wirkung nicht verheißt zu haben, nachdem man seine Drohungen bezüglich der Sejmauflösung sehr ernst nimmt und sich darüber Rechenschaft gibt, daß die kommenden Verfassungsreformen ohne den Sejm verwirklicht werden. Die Lage bleibt gespannt, wenn es auch äußerlich den Anschein erweckt, daß alles in Ruhe ausgenommen worden ist. Zum Briefe Piłsudskis nehmen nur wenige Blätter in abwartender Weise Stellung.



Mit der Bildung des polnischen Kabinetts beauftragt

wurde der Senatsmarschall Julian Szymainstki, der — im Hauptberuf Professor der Augenheilkunde an der Universität Wilna — politisch bisher wenig hervorgetreten ist, aber als unbedingter Anhänger des Marschalls Piłsudski gilt.

Eine traurige Erinnerung

Zum neunten Male jährt sich am 20. März der Tag, an welchem das Schicksal Oberschlesiens entschieden wurde, das heißt, der Tag, der den Pariser Diplomaten Gelegenheit gab, ein längst entschiedenes Werk nach ihrem Gutdünken zu bekräftigen oder wenigstens die Möglichkeit, der Welt das demokratische Prinzip in der Praxis vorzudemonstrieren. Heute über das Unrecht zu klagen, hat ja wenig Sinn und es bleibt uns nur übrig, an die vielen Versprechungen zu erinnern, wie es werden sollte und wie es wirklich geworden ist. Manche Politiker auf polnischer Seite sind so ehrlich, daß sie bei Gelegenheit offen zugeben, wenn man sie an die Versprechungen der Abstimmungszeit erinnert, daß man doch darauf nicht zurückkommen soll, denn es waren ja nur Versprechungen, um den Erfolg davonzutragen. Damit wird zugegeben, daß sie selbst nicht daran geglaubt haben, daß sie die ober-schlesische Arbeiterschaft einer besseren Zukunft zuführen werden, daß es ihnen genügt, wenn sie selbst durch die Teilung für sich eine Besserung erwartet haben und auch sie werden heute zugeben, daß sie um die Früchte ihrer Erwartungen zum größten Teil gebracht worden sind. So mancher, der glaubte, unbeschränkter Herr und Gebieter zu werden, muß heute im freien Polen genauso ankämpfen, genauso die Rolle des Agitators und Aufwieglers vollziehen, wie er es unter der preußischen Krone tun mußte, um den Massen das Bewußtsein beizubringen, daß sie selbst kämpfen müssen, wenn sie es besser haben wollen. Und so, im Lauf der Kämpfe, kommt ihnen so oft zum Bewußtsein, daß es zu preußischen Zeiten besser war, wenigstens hinsichtlich der Auslegung des Rechts und seiner Anwendung, woraus wir die Folgerungen ziehen, daß es lange nicht so schlecht gewesen sein muß, wenn man sich in der Tat am heutigen Tage dessen erinnert, daß es besser war. Wir selbst gehören nicht dazu, denn wir wissen, was uns das alte System war und wir wünschen ebensowenig seine Rückkunft, wie wohl wir auch wissen, daß in solchen geschichtlichen Zeitläuften alles darauf ankommt, die Massen aufzurütteln und ihnen zu sagen: Ihr müßt kämpfen, wenn es euch besser gehen soll!

Es erscheint uns überflüssig, Vergleiche zu ziehen, wieviel schlechter es so im Verlauf der Jahre geworden ist. Nicht, weil es nicht besser werden konnte, sondern weil die Träger der Staatsmacht es nicht besser machen wollen, trotz der vielen Versprechungen, mit denen sie durchaus nicht bei jeder Gelegenheit targa. Früher geschah es im Zeichen Korfantys, der uns das Heil bringen sollte, heute geschieht es im Zeichen Piłsudskis, die Namen wechseln, das System bleibt, die einen ziehen Vorteile, die Arbeiterschaft hat die Lasten zu tragen. Und wir müssen zugeben, daß es um manches besser bestellt wäre wenn die Arbeiterschaft es wollte. Im jahrzehntelangen Kampf um das Wahlrecht, durch welches die Arbeiterschaft zur Selbstbestimmung über ihr politisches Los kommen sollte, haben wir die Wege gewiesen, wie man die politische Macht erobern kann.

Seit 1919 besitzt die Arbeiterschaft dieses Machtmittel und wir müssen leider erleben, daß es von diesen Mitteln des Wahlrechts, vom Stimmzettel, nicht den richtigen Gebrauch macht. Es wählt immer die alten Betrüger, die alten Versprechungen in aufgewärmter Form werden als Wahrheit genommen und die Sieger kümmern sich dann herzlich wenig darum, wie es dem Volke und den breiten Massen geht. Nach Beendigung des Wahlkampfes sind ihnen ihre Versprechungen nebensächlich, dann kommt das eigene Klasseninteresse und das wird in jeder Form geschüttelt und da man eine stets willige bürgerliche Mehrheit mit demselben Ideenzirkel zur Verfügung hat, so sind die Sejms willige Werkzeuge, wie wir dies in Schlesiens erlebt haben. Die Idee wird zum Preis gemacht und wer mehr zahlt, dem wird sie zur Verfügung gestellt, wie wir dies wiederum im schlesischen Sejm oder besser, bei Einführung der moralischen Sanacja in Oberschlesien, erlebt haben. Arbeiterparteien nennen sich oft solche Mißgeburten, die einmal auf den Sozialismus schwören, dann wieder Korfanty in ihren politischen Wirkungskreis einbeziehen, um wieder zu wechseln, wenn eine bessere Belohnung winkt. Die Kosten zahlen auf jeden Fall die Massen und es ist nur höchst bedauerlich, daß sie den politischen Vorgängen so wenig Aufmerksamkeit schenken, daß sie eigentlich das Opfer des Schachers sind.

Wenn so viele der Versprechungen der Abstimmungszeit zu nichts geworden sind, so nicht zuletzt durch eigene Schuld der breiten Massen, die gern allen lodenden Versprechungen folgen, statt die Gehirne anzustrengen und zu

Macdonald kündigt Neuwahlen an

Die große politische Sensation in London

London. Der Beschluß der liberalen Unterhausfraktion, sich bei der Abstimmung über einen Ergänzungsantrag zur Bergbauvorlage am Donnerstag der Stimme zu enthalten u. die Regierung nicht in eine kritische Lage zu bringen, hat in manchen politischen Kreisen als große Sensation gewirkt. Namentlich im Lager der Weltreichspartei Lord Lothmeres ist das Erstaunen außerordentlich groß und in der „Daily Mail“ wird von einer politischen Sensation erster Ordnung gesprochen. Die konservativ-offizielle „Morning Post“ stellt demgegenüber sachlicher fest, daß Macdonald durch den gestrigen Beschluß der Liberalen wieder die Handlungsfreiheit zurück erhalten hätte, Parlamentswahlen zu einem beliebigen Zeitpunkt festzusetzen. Er sei nicht länger abhängig von den Liberalen. Obwohl der gestrige Parteibeschluß die grundsätzliche der liberalen Partei offen läßt, da sich die Fraktion für die dritte Besetzung der Bergbauvorlage ausdrücklich Handlungs-freiheit vorbehalten hat, nimmt man in politischen Kreisen allgemein an, daß wieder eine stärkere Annäherung der Arbeiterpartei hergestellt wurde und die Liberalen unter allen Umständen Neuwahlen für die nächste Zeit vermeiden wollen.

In diesem Zusammenhang findet Beachtung, das Lloyd George vor der Sitzung der Unterhausfraktion am Abend, Gast eines Frühstücks war, das Frau Snowden einer Abteilung Politiker gab, an dem außer Lloyd George auch andere Liberales teilgenommen hatten.

Innerhalb der Arbeiterpartei ist man entschlossen, den Beschluß der Liberalen mit der Ausschreibung von Neuwahlen zu beantworten, wie das Macdonald wiederholt angekündigt hat.

Italien hält an der Flottengleichheit fest

Rom. Italien hält an der Flottengleichheit mit Frankreich fest. Das halbamtliche Journal D' Italia erklärt, die Meldung des Paris Midi über einen angeblich gemeinsamen englisch-amerikanischen Schritt bei Mussolini, um ihm zur Aufgabe seines Anspruchs auf Flottengleichheit mit Frankreich zu veranlassen sei unbegründet. Bis Mittwoch um 15 Uhr sei kein derartiger Schritt unternommen worden und es sei nicht anzunehmen, daß ein solcher erfolgen werde. Die Londoner Havasmeldung, nach der sich Grandi verständlicher zugunsten einer Verhandlung über den grundsätzlichen italienischen Standpunkt gezeigt habe, sei vollkommen willkürlich und tendenziös. Italien sei bereit an einer Einigung mitzuarbeiten, lasse aber seine Grundzüge und seine bereits anerkannten Rechte nicht mit sich handeln.

Streikbewegung in Dänemark

Kopenhagen. Der Arbeitsfriede in Dänemark ist am Dienstag durch den Streik von 3000 hauptsächlich in Ausfuhrunternehmen beschäftigten Arbeiterinnen gestört worden. Ferner droht der Ausbruch eines neuen Streiks von bedeutend größerem Umfang. Es handelt sich um etwa 17 000 Arbeiter verschiedener Industrien, die nach ergebnislosen Lohnverhandlungen am 25. März in den Streik treten wollen.



Streit um Fric

Der thüringische nationalsozialistische Innenminister Dr. Fric, dessen Stellungnahme gegenüber dem Reichsinnenminister eine Spernung von Zahlungen aus Mitteln des Reichsinnenministeriums und eines Reichszuschusses für die Zwecke der thüringischen Polizei zur Folge gehabt hat.

überlegen, ob man die Versprechungen auch ausführen kann oder auch nur den Willen hat, sie durchzuführen. Wieder werden wir am 11. Mai Gelegenheit haben, zu beweisen, ob die ober-schlesische Arbeiter-schaft fähig ist, aus den Ereignissen zu lernen. Die bürgerlichen Parteien rüsten bereits zum Wahlkampf, sie haben bereits mit den Versprechungen begonnen und sind des Erfolges sicher, denn die Arbeiterschaft denkt wenig an ihr Los, sie ist bereit, denen nachzulassen, die da ein neues Heil verkünden, aber nicht vom Eigeninteresse abgehen. Und es ist wirklich eine traurige Erinnerung, wenn man berückichtigt, daß wieder die Hauptkraft für alle Kämpfe auf die weitere Zersplitterung der breiten Massen, auf die Arbeiterschaft verlegt wird. Die Arbeiterschaft ist in diesem ober-schlesischen Industrie-land die Mehrheit sie könnte auch im Schlesi-schen Sejm die Mehrheit erlangen, wenn sie sich ihrer Lage bewußt wäre und das stimmt traurig, daß sie es leider nicht ist. Noch wird ihr die Religion und das spätere Himmelreich als die beste Zukunft gepriesen aber von der Arbeitslosigkeit, von Not und Elend, befreit man sie nicht. Wie schön müßte es heut in Oberschlesien sein, wenn auch nur der bescheidenste Teil der vielen Abstimmungsversprechungen in Erfüllung gegangen wäre! Und doch sind manche dieser Versprechungen erfüllbar, wenn die Arbeiterschaft es selbst will. Sie ist in jedem Falle Opfer des internationalen Kapitalismus und sie kann ihn beseitigen, wenn sie vom Stimmzettel den richtigen Gebrauch macht.

Darum soll der 20. März, der Tag der Abstimmung, für die ober-schlesische Arbeiterschaft ein Tag der Befinnung werden, an dem sie daran denkt, daß nicht Versprechungen, sondern Taten entscheidend sind. Und ob die bürgerlichen Parteien deutsch oder polnisch sich anpreisen, sie sind Hüter des heutigen Systems und nur, wenn das System fällt, kann es der Arbeiterschaft besser gehen. Darum ruhen wir die Zeit und denken nur daran, daß wiederum am 11. Mai eine solche Befreiungsschlacht geschlagen wird, sorgen wir dafür, daß dem ober-schlesischen Arbeiterlande ein Arbeiter-sejm erobert wird. Wir können es erreichen, wenn wir dafür sorgen, daß die Arbeitergehirne in dieser Richtung aufgefakelt werden, wenn sie von Versprechungen zu Taten übergehen! Da nicht keine Verzögerung, keine Hoffnung auf irgendein Wunder, da muß gefämpft werden, bis die Arbeiterklasse die Mehrheit erlangt. Oberschlesien muß sich am 11. Mai für seine Arbeitermehrheit im Schlesi-schen Sejm entscheiden.

Kommunistische Offensive zum 1. Mai

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurden am Dienstag zur Erinnerung an die Pariser Kommune in Moskau mehrere Versammlungen abgehalten, auf denen Mitglieder der kommunistischen Internationale und kommunistische Verbände über die politische Lage in Europa sprachen. Die Vertreter der kommunistischen Parteien in Deutschland, Frankreich und England kündigten in ihren Reden eine große Offensive gegen das Bürgertum an. Sie erklärten, die Ergebnisse des 6. März hätten bewiesen, daß das Weltproletariat für den Kampf um die Ideen der Weltrevolution durchaus reif sei. Die größte Offensive werde das Proletariat am 1. Mai ergreifen, die, wie sie hofften, das Proletariat aus seinem Kampf gegen das Bürgertum als Sieger hervorgehen lasse.

Die gesamte Moskauer Presse veröffentlicht eine Mitteilung über die Arbeit der Internationalen Arbeiterhilfe. Nach dem amtlichen Bericht zähle die Internationale Arbeiterhilfe vier Millionen Mitglieder, die in 56 000 Zellen in den verschiedensten Ländern zusammengeschlossen seien. Die I. A. H. plane einen neuen Werbefeldzug für ihre Ideen, der, wie sie hoffe, ihren Mitgliederbestand insbesondere in Deutschland, Frankreich und England verdoppeln werde.

Der Marsch zum Salz

Kalkutta Oberbürgermeister vor Gericht.

New Delhi. Gandhi und seine Jünger haben die siebente Etappe ihres Marsches von Ahmedabad nach Jalapur zurückgelegt. Das Ziel war Barjad. Während bisher einige Anhänger Gandhis Taschengeld mitführten und sich selbst verpflegten hat Gandhi jetzt angeordnet, daß alles an die gemeinsame Kasse abgeführt wird. Im Lager Gandhis rechnet man täglich mit der Verhaftung des Führers. Wie verlautet, ist für diesen Fall beabsichtigt, unter den weiblichen Anhängern des indischen Freiheitsführers ein Freiwilligenkorps auszuheben, das sich sofort nach der Verhaftung Gandhis dem Kreuzzug zum Salzlager von Jalapur anschließen soll.

In Rangun begann der Prozeß gegen den Oberbürgermeister Kalkutta Gupta wegen Aufruhr. Gupta, ein Anhänger Gandhis, weigerte sich, dem Gerichtshof irgendwelche Antwort zu geben; er hat auch auf die Freilassung gegen Stellung einer Kaution aus Gründen der Demonstration gegen die britische Justizverwaltung protestiert.

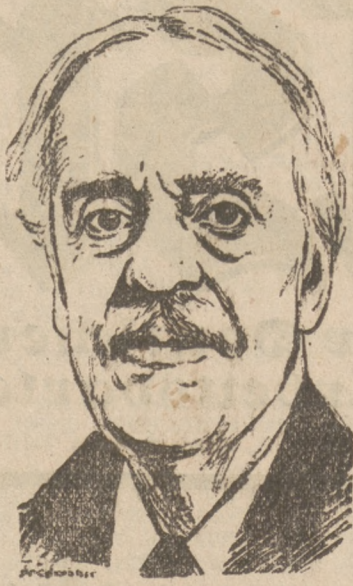


Sozialdemokratischer Abgeordneter von Kommunisten mißhandelt

Der Landtagsabgeordnete Karl Rehbain in Danau, der im vorigen Jahre nach seinem Ausschluß aus der kommunistischen Partei der Sozialdemokratischen Partei und der sozialdemokratischen Fraktion des Preussischen Landtages beigetreten war, wurde bei einem Friedhofsbesuch von kommunistischen Arbeitern angegriffen und durch einen Spatenhieb auf den Kopf schwer verletzt.

Lord Balfour †

Berlin. Lord Balfour, der gestern verstorben ist, ist ein gebürtiger Schotte, trat 1874 erstmalig in das Unterhaus ein und wurde 1887 mit der Regierung Irlands betraut. In den Jahren 1891/92 und 1895—1902 hatte Balfour die Führung der Konser-



Lord Balfour †

ativen im Unterhaus. Nach Salisburys Rücktritt wurde Balfour Ministerpräsident. 1906 gab Balfour die Führung seiner Partei auf. 1915 war er im Koalitionskabinett erster Lord der Admiraltät. In den Jahren 1916—1919 war er Minister des Aeußeren. Nach seinem Rücktritt wurde er dann Lordpräsident des geheimen Rates. 1921 war er Führer der englischen Abordnung der Washingtoner Konferenz. Im Jahre 1922 schied er nach seiner Erhebung zum Peer von England als Earl Balfour aus dem Unterhaus aus. Balfour, der schon längere Zeit die Absicht hatte, sich vom politischen Leben zurückzuziehen, trat mit der Parlamentsauflösung im Mai 1929 noch vor dem Sturz des Kabinetts Baldwins, dem er als Ministerpräsident des geheimen Rates angehörte, zurück und schied auch aus dem Oberhaus aus. Er befaßte sich in letzter Zeit mit der Herausgabe seiner Erinnerungen.

London. Das englische Parlament verzichtete am Mittwoch zum Zeichen der Trauer in dem toten Lord Balfour auf die Durchführung seines Arbeitsprogramms. Im Oberhaus wurde gleichfalls die Sitzung auf morgen verlagert.

Bezeichnend ist, daß Briand sofort nach dem Bekanntwerden der Nachricht vom Tode Balfours an den französischen Botschafter in London die Anweisung erteilte, der Familie des Verstorbenen das Beileid der französischen Regierung wie auch der gesamten französischen Abordnung auf der Flottenkonferenz auszusprechen. Der britischen Regierung wurde gleichfalls das Beileid des französischen Kabinetts übermittelt.

Tschitscherins Rücktrittsgesuch abgelehnt

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion es abgelehnt, dem Rücktrittsgesuch Tschitscherins stattzugeben. Man nimmt aber allgemein an, daß, wenn Tschitscherin auch vorläufig noch im Amt verbleiben soll, er doch nach Beendigung des im Mai stattfindenden Parteitages durch eine andere Persönlichkeit ersetzt werden wird. Nach diesem Beschluß des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei wird Tschitscherin bis zur endgültigen Regelung seines Rücktrittsgesuches auf die Durchführung seiner Reisepläne, die insbesondere einen längeren Aufenthalt in Deutschland zu Kurzwecken vorsehen, verzichtet und in der Sowjetunion bleiben.

Sowjetrussische Kundgebungen gegen den Vatikan

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurden am Mittwoch in der gesamten Sowjetunion Kundgebungen gegen den Vatikan und den Aufruf des Papstes abgehalten. Viele Betriebe der Sowjetunion faßten Entschliessungen, in denen erklärt wird, daß die Arbeitermassen mit der kommunistischen Partei an der Spitze versuchen würden, die Macht der katholischen Kirche zu vernichten.

Wie amtlich gemeldet wird, haben verschiedene kommunistische Verbände die Veranstaltung einer Sammlung beschlossen, die dem Bau eines russischen Militärflugzeugschwaders — als Antwort an Pius den Elften — dienen soll. Das Geschwader soll aus Mitteln der Gottlosenverbände gebaut werden.

Neue Niederlage Tardieus

Paris. Bei der Diskussion über die Novelle zum neuen großen Sozialversicherungs-gesetz hat die Regierung Tardieu nun auch im Senat eine empfindliche Niederlage erlitten. Der Senator Borgeot hatte einen Änderungsantrag eingebracht, der auch den nicht unter das Lohnminimum fallenden Arbeitnehmern die freiwillige Teilnahme an der Versicherung zu den gleichen Vorteilen gewähren will. Arbeitsminister Laval bekämpfte den Antrag aufs entschiedenste, denn er müßte eine unerträgliche Mehrbelastung für die Staatskasse nach sich ziehen. Schon jetzt aber sei der Staat in seiner finanziellen Beihilfe im Gesetz bis an die Grenze des Möglichen gegangen. Es sei ganz unmöglich, daß er jetzt neue Lasten, die von 250 Millionen bis zu einer Milliarde schwanken könnten, auf sich nimmt. Trotzdem wurde der Antrag mit 146 gegen 101 Stimmen angenommen. Auf die Stellung der Vertrauensfrage hatte Laval verzichtet.

Private Volksabstimmung über die Prohibition in Amerika

Newyork. Die amerikanische Zeitschrift „Literary Digest“ veranstaltet von sich aus eine Volksabstimmung über die Prohibition. Von bisher 23 statistisch erfaßten Städten haben sich 20 gegen die Trunkenlegung ausgesprochen. Von März bis Oktober 1929 sind wegen Uebertretung der Prohibitionsgesetze Strafen von insgesamt 8920 Jahren Gefängnis verhängt worden. Dieses Strafmaß bedeutet eine Verdoppelung gegenüber demselben Zeitraum des vorhergehenden Jahres.

Der neue „Daily Herald“

Am Montag, dem 17. März, ist der „Daily Herald“ zum ersten Male in neuer Aufmachung erschienen. Diese Ausgabe liegt nun in Berlin vor und läßt die vom zeitungstechnischen Standpunkt geradezu imponierende Leitung erkennen, die unsere englischen Freunde vollbracht haben. Das neue Blatt ist um eine volle Spalte breiter als das alte und sein Umfang hat sich mehr als verdoppelt: das Blatt zählt jetzt, ebenso wie die größten englischen Massenorgane, 20 Seiten, und bietet an Lesestoff, Bildern, Neuigkeiten, Inseraten usw. mindestens ebenso viel wie jene Zeitungen, die bisher in England das Feld beherrschten. Schon an der äußeren Aufmachung erkennt man, daß der neue „Daily Herald“ mit den modernsten Mitteln der Zeitungstechnik hergestellt wird. Verlag, Redaktion und Druckerei haben übrigens ein ganz neu hergerichtetes fünfstöckiges Mietsgebäude bezogen, das im Herzen von London liegt und mit dem Zeitungsverlagshaus Odhams Brothers durch einen mächtigen Schwibbogen verbunden ist.

Der neue „Daily Herald“ erscheint für ganz England in einer Auflage von über einer Million. Diese Leserschaft ist auf Grund einer monatelangen Propaganda durch die englischen Gewerkschaften bereits erreicht worden. Im Sommer wird in Manchester eine für Nordengland und Schottland bestimmte Ausgabe, die bis auf die mehr lokalen Nachrichten mit der Londoner identisch sein wird, regelmäßig erscheinen, während zur Zeit noch ganz Großbritannien durch drei verschiedene in London hergestellte Ausgaben versehen wird.

Entsprechend den Ankündigungen trägt der neue „Herald“ in noch stärkerem Maße als bisher den Charakter eines „Boulevardblattes“, wie es die englischen Massen bevorzugen. Der politische Teil ist zurückgedrängt, doch ist und bleibt auch der neue „Daily Herald“ das Organ der Labour Party und der Gewerkschaften, deren er zur Hälfte gehört und von denen er politisch ausschließlich kontrolliert wird. In ihren Einschätz-Artikeln haben Macdonald, Lansbury und andere Führer der britischen Arbeiterbewegung diese Rolle des neuen „Daily Herald“ als Sprachrohr und Interessenvertreter der sozialistischen und gewerkschaftlichen Massen ausdrücklich unterstrichen.

Am erstaunlichsten ist freilich, daß auch das neue Blatt in seinem Mietsformat nach wie vor nur 1 Penny (etwa 18 Groschen) kostet!

Französische Hoffnungen

Der „Matin“ zur Unterzeichnung des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens.

Paris. Der „Matin“ schreibt zur Ratifizierung des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens durch den Reichspräsidenten, daß dieses Abkommen, verbunden mit der Unterzeichnung des deutsch-polnischen Handelsabkommens in Warschau, nun endlich der gespannten Lage in Osteuropa ein Ende bereite. Der jegige Abschluß bedeute die Bildung eines wirklichen Erzeuger- u. Handelskartells, das durch freundschaftliche Uebereinkommen darauf achten werde, das die Bewegungen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse weder das eine noch das andere Land schädigten.

Neuer Bürgerkrieg in China

General Yen bildet eine Gegenregierung in Peking.

Schanghai. Wie aus Peking gemeldet wird, hat General Jen Jichang am Mittwoch in Peking eine neue chinesische Zentralregierung gebildet. Der Gegenregierung gehören u. a. auch die Generäle Fung und Wupeifu an. Die neue Regierung wird ihren Sitz in Peking nehmen.

Jen Jichang wurde zum Oberkommandierenden der Truppen der Nordprovinzen gewählt. In einer Erklärung werfen die Generale Tschiangkai-schek vor, er habe auf ungeschicklichem Wege die Macht ergriffen und durch seine Maßnahmen die ungeheure Hungersnot verschuldet, von der China heimgeplagt wird. Die Erklärung schließt mit dem Hinweis, daß kein Chinese die Missetaten Tschiangkai-scheks vergessen könne. Tschiangkai-schek werde deshalb außerhalb des Gesetzes stehend erklärt, jeder Bürger habe das Recht ihn zu töten. In der Provinz Kwangsi haben die Truppen der Nordprovinzen das Gebiet von Juan nach schweren Kämpfen besetzt.

Hoover kommt nach Mexiko

Mexiko-Stadt. Präsident Ortiz Rubio gab die Erklärung ab, daß Präsident Hoover die Einladung angenommen habe, Mexiko zu besuchen. Der genaue Zeitpunkt des Besuchs könne noch nicht angegeben werden. Dieser Besuch Hoovers in Mexiko ist für die Beziehungen zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten von großer Bedeutung.



Ein Denkmal für Ernst Bassermann

den einstigen Führer der Nationalliberalen Partei, wurde in Mannheim errichtet, wo Bassermann als Rechtsanwalt tätig war. Die Enthüllung wird anläßlich des vom 21. bis 23. März in Mannheim stattfindenden Parteitages der Deutschen Volkspartei stattfinden.

Polnisch-Schlesien

Die Heilsalbe des amerikanischen Finanzberaters

Die letzte 100 Millionen-Dollar-Anleihe, die der polnische Staatsschatz in Amerika aufgenommen hat, brachte uns auch einen Finanzberater, den Mister Devey nach Polen. Herr Devey hat sich in Polen vorzüglich eingerichtet und scheint sich hier ganz wohl zu fühlen. Als er nach Polen kam, war man allgemein der Ansicht, daß er hier zwar nicht offiziell, aber inoffiziell die Rolle eines Finanzdiktators spielen wird. Diese Ansicht hat sich nicht bewahrheitet, denn Herr Devey ist kein Finanzdiktator und nach dem, was wir in seinen Berichten zu lesen vorgelegt bekommen, zu schließen, nur ein Finanzberater, dessen Ratschläge nicht immer ernst genommen zu werden brauchen. Unser Freund „Ostrowitz“ erteilt in der „Polsta Zachodnia“ gar nicht schlechtere Vorschläge als Mister Devey. Die ersteren haben noch den Vorzug, daß sie den polnischen Staat etwas weniger kosten, als die Vorschläge des amerikanischen Finanzberaters.

Mister Deveys Finanzberichte weichen nicht viel ab von den Artikeln in der Sanacjapresse, über die allgemeine wirtschaftliche Lage. Er war es gerade gewesen, der den Grundgedanken der „Selbstversorgung“ Polens aufgestellt hat und seine Verwirklichung predigt. Das ist so zu verstehen, daß sich Polen von der ganzen Welt abzuschließen habe und vom Auslande möglichst nichts beziehen soll. Im vorigen Jahre sprach er darüber in einer Versammlung der nationalistisch gesinnten Studentenschaft in Warschau, die seine Ratschläge sofort in die Tat umsetzte. Die jungen Leute rotteten sich zusammen und demolierten in Warschau alle Geschäfte, welche Auslandsware führten. Solche Ratschläge versteht unser „Ostrowitz“ auch zu erteilen und wir können bezweigen, daß sie befolgt werden. Sind doch bei uns die Kinokratavalle noch frisch in Erinnerung.

Gerade jetzt in der schweren Krise, die das wirtschaftliche Leben in Polen schwer erschütterte, meldet sich Mister Devey mit seiner „Heilsalbe“, die uns eine Linderung bringen soll. Die Linderung sollen uns die Frauenröde bringen, aber sie müssen aus Rattun genäht werden. Als die erste Meldung über die Frauenröde zu uns kam, haben wir nach dem Kalender gegriffen, da wir angenommen haben, daß die Ratschläge über die Rattunröde am 1. April erteilt wurden, an welchem Tage solche Scherze üblich sind. Nein, es war nicht der 1. April und Herr Devey scheint es mit seinen Rattunröden ernst zu meinen. Er hat auch seinen besseren Eheteil in einen Rattunrock gesteckt und zeigte dies öffentlich. Auch die Schürze, hinter die sich Herr Devey stellte, war aus Rattun. Jetzt sind wir alle fast überzeugt, daß die Rattunfrauenröde die wirtschaftliche Lage in Polen „retten“ werden. Es ist ein wahres Glück für uns, daß wir uns einen solchen genialen Finanzberater aus Amerika geholt haben, denn sonst könnten wir alle zugrunde gehen.

Frauen, schafft euch Rattunröde an, denn das wird uns auf die Beine helfen. Was sollen aber die Frauen und die Töchter der Arbeitslosen sagen, bei denen es nicht einmal für einen Rattunrock ausreichen will? Für diese gelten wahrscheinlich die noch weitergehenden Sparmaßnahmen und diese können sich ein Feigenblatt anschaffen. Doch nicht, denn Feigenblätter wachsen nicht in Polen und müßten erst vom Auslande geholt werden. Mister Devey ist auf die Auslandsware schlecht zu sprechen und könnte womöglich gegen die in Feigenblättern gekleideten Frauen noch die Studenten mobilisieren und das muß vermieden werden.

Wir müssen Ersatz für Feigenblätter suchen und zwar aus einem inländischen Gewächs. Es fällt allerdings etwas schwer, etwas Geeignetes zu finden. Rübenblätter sind etwas klein, aber Kohlblätter könnten uns schon die Feigenblätter ersetzen. In wirtschaftlicher Hinsicht machen wir jedenfalls schöne Fortschritte, und wenn alle Zeichen nicht trügen, so werden wir die Kostüme der afrikanischen Urbewohner tragen. Mister Devey wird uns schon den richtigen Weg weisen.

Hohe Kredite für die schlesische Wojewodschaft

Im Warschauer Sejm werden gegenwärtig die Budgetüberschreitungen im Budgetjahre 1927/28 gepriift, und man ist allgemein der Ansicht, daß ein großer Teil der Überschreitungen politischen Zwecken zugeführt wurden. Die Budgetkommission des Sejms hat u. a. festgestellt, daß der Ministerrat am 30. November 1927 für die schlesische Wojewodschaft für Bildungszwecke hohe Beträge bewilligt hat. Bis dahin wurden alle diese Ausgaben aus dem schlesischen Staatsschatz gedeckt.

Unter den bewilligten Beträgen befindet sich die Summe von 100 000 Zloty für den Bischofspalast in Kattowitz und 48 042 Zloty für den Kirchenbau in Janow. Für die militärische Vorbereitung wurden 50 000 Zloty für das Schulwesen 480 000 Zloty, für Lehrmittel 703 000 Zloty, für Spielschulen 30 000 Zloty, für die „Dom Ludowy“ in Kattowitz und Pleß 100 000 Zloty, für das Schulwesen in Lublinitz 10 200 Zloty und für das schlesische Museum und das polnische Theater in Kattowitz 180 000 Zloty bewilligt. In Schlesien hat man von diesen Beträgen überhaupt nichts gewußt.

Nach dem Bericht der Oberkontrollkammer sind die Beträge zum Teil anders verwendet worden und zwei davon wurden nicht erschöpft, obwohl sie im Rechnungsabluß als ausgegeben verbucht wurden.

Von den 480 000 Zloty für Lehrhilfsmittel wurden bis zum 1. April 1928 282 291 Zloty nicht ausgegeben, sondern in der Hauptkasse als Deposit verlegt. Auch von dem Betrage von 703 000 Zloty wurden 350 000 Zloty nicht ausgegeben, sondern für das nächste Jahr als Saldoortrag ausgewiesen, was die Oberkontrollkammer beanstandet, denn das ist vom gesetzlichen Standpunkt aus unzulässig. Am 21. Dezember 1927 bewilligte der Ministerrat eine Anleihe von 500 000 Zloty für die mechanische Weberei in Bismarckhütte.

Nach der Kontrollkammer wurde dieser Betrag der „Bank Gospodarska Krajowego“ überwiesen und seinen Zwecken nicht zugeführt. Es wäre wirklich interessant, zu erfahren, wie diese Beträge verwendet wurden. Vielleicht wird der künftige schlesische Sejm eine Aufklärung in diese Finanzwirtschaft bringen können.

Der Mostrich nach der Wahlzeit

Der polnische Westmarkenverein muß überall seine Nase hereinstecken und, wie anders nicht zu erwarten war, hat er auch zu den bevorstehenden Sejmwahlen „Stellung“ genommen. Die Herren Westmärkler haben am 17. in Kattowitz getagt, um festzustellen, daß die grundsätzliche „Pflicht“ der polnischen Allgemeinheit die Konsolidierung und selbstverständlich die einheitliche Wahlfront ist. Er fordert aber mit seiner grundsätzlichen „Pflicht“ etwas zu spät angerückt, denn die einheitlichen Fronten stehen bereits fertig da.

Herr Kula hat schon seine einheitliche Front gegen Kapuscinski und „Ostrowitz“ fertig, Korsanty hat vor einer Woche seine „katholische Wahlfront“ zusammengestellt und die N. P. R. sammelt ihre letzten Mohikaner zu einer einheitlichen nationalen und katholischen „Arbeiterfront“. Die „Konsolidierung“ der polnischen Allgemeinheit hat bereits große Fortschritte gemacht und zwar noch zu jener Zeit, als der Westmarkenverband in den Federbetten lag. Er ist also zu spät aufgestanden und seine Vorschläge sind „Mostrich nach der Wahlzeit“.

Das sehen auch die Westmärkler ein und sie stellen die Tatsache fest, daß „gewisse“ polnische Parteien sich beeilt haben und, ohne den Westmarkenverband zu befragen, gleich nach Ausschreibung der Wahlen, zu den Sejmwahlen Stellung genommen haben. Daher stellt der Westmarkenverband fest, daß es zwecklos wäre, irgendwelche Versuche hinsichtlich der „Konsolidierung“ unternommen zu wollen. Er wäscht die Hände in „Unschuld“ und sagt, daß die Parteien die Verantwortung für eventuelle Niederlagen tragen werden.

Da sich aber der Westmarkenverband berufen fühlt, der polnischen Allgemeinheit Ratschläge zu erteilen, so rückt er mit einem Ratschlag raus und fordert alle polnischen Parteien und die polnische Presse auf, den Parteihass und den persönlichen Eß im Wahlkampf nicht auf die Spitze zu treiben. Die polnischen Parteien sollen auch im Wahlkampf nicht vergessen, daß der Hauptfeind des Polentums die einheitliche deutsche Front ist und die Schärfe des Kampfes soll sich vor allem gegen die deutschen Listen richten, denn dort sitzt der Todfeind.

Guter Rat ist teuer, sagt das deutsche Sprichwort, aber die Ratschläge des Westmarkenverbandes sind nicht an die richtige Adresse gerichtet. Er hätte sich an einen gewissen „Ostrowitz“ wenden sollen, der vom Schimpfen heißer geworden ist. Er bespeit alle Polen und Deutschen. Die ersten sind Staatsverräter und die anderen auch. Fast jeder Oberschlesier ist nach Auffassung eines „Ostrowitz“ ein Staatsverräter, und wir bewegen uns unter lauter Staatsverrättern.

Schließlich ermahnt der Westmarkenverband alle Polen, sich an den Sejmwahlen zu beteiligen. (Die Staatsverräter auch?) Wir sind derselben Ansicht und fordern hauptsächlich die deutsch-fühlenden Arbeiter auf, sich an den Sejmwahlen zu beteiligen und die Liste der D. S. A. P. zu wählen. Dann ergeht noch die Mahnung an die Parteien, ja nur ehliche Leute, und mit reinen Händen, als Kandidaten aufzustellen. Der Ansicht sind wir auch und meinen, daß Leute mit reinen Händen, welche noch niemals Subventionsgelder genommen haben, aufgestellt werden müssen. Sollte dieser Grundsatz verwirklicht werden, dann wird die Sanacja in die größte Verlegenheit veretzt. Sie wird am Ende keine Kandidaten haben, denn es sind dort wenig solche, die keine Subventionen genommen haben. Das sind die Beschlüsse des Westmarkenverbandes, die sich auf die Sejmwahlen beziehen.

Der Westmarkenverband hat aber noch andere Schmerzen. Er hat „festgestellt“, daß „gewisse“ Parteien in den Kommunen mit den deutschen Klubs zusammenarbeiten. Das ist etwas Un-erhörtes und wird als eine Veruntreuung den Wählern gegenüber bezeichnet. Alle sollen mit der Sanacja zusammenarbeiten und ihr zu einem besseren Fortkommen verhelfen.

Die Kinos und die deutschen Theateraufführungen sind auch nicht vergessen worden. Die polnische Allgemeinheit wird zum Boykott der deutschen Vorstellungen aufgefordert und die Ortsgruppen des Westmarkenverbandes werden angewiesen, darauf Acht zu geben, daß sich ja kein Pole traue, deutsche Vorstellungen zu besuchen.

Polnische Klassenkampforganisationen zur wirtschaftlichen Lage

Am vergangenen Sonntag tagte in Kattowitz eine Revierrkonferenz der polnischen Klassenkampforganisationen, die von den Delegierten der drei polnischen Kohlengebiete besucht war. Ingesamt nahmen an der Konferenz, zu der die Sejmabgeordneten Stanczyk und Topinek erschienen sind, 470 Delegierte teil. Nach Anhören der Referate der beiden Sejmabgeordneten, stellte die Konferenz an die Regierung folgende Forderungen:

1. Novellierung des Artikels 3 des Arbeitslosenversicherungsgesetzes und zwar in dem Sinne, daß die Arbeitslosenunterstützung solange gezahlt werden muß, bis der Arbeitslose eine Beschäftigung gefunden hat, bezw. ihm das Arbeitsvermittlungsbüro die Arbeit zugewiesen hat.
2. Allen Teilbeschäftigten, die 1, 2, 3, 4 und 5 Tage in der Woche arbeiten, die Arbeitslosenunterstützung zukunmenzulassen; desgleichen auch allen Arbeiterinnen, die in Deutsch-Oberschlesien arbeiten und in Polnisch-Oberschlesien wohnen.
3. Die Zuerkennung der staatlichen Unterstützung an alle jene Arbeiter, die keine Unterhaltsmöglichkeit besitzen und die normale Unterstützung bereits erschöpft haben.
4. Versorgung der Arbeitslosen mit Lebensmitteln durch die Gemeinden.
5. Anechtung der ärztlichen Hilfe für alle Arbeitslose.
6. Finanzielle Hilfe an die Arbeitslosen durch die Gemeinden, Kreisräte und die Wojewodschaft.

Schließlich wird die Bereitstellung der Baukredite für Wohnungsbauten verlangt und gegen die Reduzierung der älteren Arbeiter protestiert. Die Regierung wird für die Schwere der Krise verantwortlich gemacht, weil sie in der Zeit der besseren wirtschaftlichen Konjunktur nichts unternommen hat, um der rückwärtsgehenden Ausbeutung der Arbeiterchaft vorzubeugen.

Eine Wahlfront der politischen Bankeroffeure

Die „Gazeta Robotnicza“ teilt mit, daß in Kattowitz in dem Bierlokal zur „Erholung“ eine Konferenz der drei gewählten politischen Größen: Biniszkiwicz, Kustos und Janicki stattgefunden hat und man einigte sich dahin, für die Sejmwahlen eine „Einheitsliste“ aufzustellen. An erster Stelle der gemeinsamen Liste kommt Biniszkiwicz, an zweiter Stelle Kustos und an der dritten Stelle Janicki zu stehen. Das bezieht sich auf den Wahlkreis Kattowitz, denn im Wahlkreis Schwientowitz rückt Kustos an die erste Stelle und im Wahlkreis Teschen wiederum Janicki.

Die „Gazeta Robotnicza“ versichert, daß das reine Wahrheit sei und meint dazu, daß diese Einheitsfront eine Front der politischen Bankeroffeure sei. Falls nur ein Mandat erobert werden sollte, wird jeder nur 1 Jahr im Sejm sitzen und tritt dann zurück, um dem nächsten Kompagnon Platz zu machen. Das ist wohl die einzige heitere Seite, die uns die schlesischen Sejmwahlen bieten.

Der Untergang der Nobilexpedition

Der Deutsche Kulturbund für Polnisch-Schlesien veranstaltet Freitag, den 4. April, um 8 Uhr abends, im Saale der „Reichshalle“ in Kattowitz und Sonnabend, den 5. April, um 8 Uhr abends, im Saale des „Hotel Graf Reden“ in Königshütte, einen Vortrag des einzigen überlebenden, nichtitalienischen Teilnehmers der Nobilexpedition Prof. Dr. Behounek. Professor Behounek wird über die Vorbereitung, den Zug und den Untergang der Nobilexpedition, sowie über die Ergebnisse während des siebenwöchentlichen Aufenthalts auf der Eisscholle, über den Tod Malmgrens u. die Rettung durch den Eisbrecher „Arassim“ sprechen. Dieser Vortrag, aus eigenem Erleben gestaltet und modernes Heldentum verkündend, sollte niemand veräumen. Er wird durch 80 Lichtbilder illustriert.

Der Vorverkauf beginnt Dienstag, den 25. März, in der Buchhandlung der Kattowitzer Buchdruckerei-Verlags-Ges., bei Hirsch und in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes, Kattowitz, ul. Marjacka 17 (geöffnet von 9-18 Uhr). Wir bitten, möglichst den Vorverkauf zu benutzen, da wegen des zu erwartenden großen Andrangs, die Abendkasse nicht in der Lage sein wird, den Kartenvorverkauf flaglos zu erledigen.

Die Preise der Plätze betragen 4, 3 und 2 Zloty (Sitzplatz), 1 Zloty (Stehplatz).

Wer darf den Meistertitel führen?

Die Polizeiamter weisen darauf hin, das nur diejenigen Personen das Recht besitzen, den Titel „Meister“ zu führen, die 1. das 24. Lebensjahr beendet haben, 2. die in ihrem Gewerbe vorgeschriebene Lehrzeit durchgemacht und die Gesellenprüfung abgelegt haben und 3. vor einer staatlichen Prüfungskommission die Meisterprüfung mit Erfolg bestanden haben.

Lehrlinge dürfen nur diejenige Personen halten, die den Bedingungen unter Punkt 1 und 2 genügen und mindestens 5 Jahre hindurch ihr Gewerbe selbstständig ausüben. Gewerbetreibende, die zur Führung des Meistertitels und zum Halten von Lehrlingen nicht berechtigt sind, müssen sich beim Vorsitzenden der staatlichen Prüfungskommission der Handwerkskammer der Wojewodschaft Kattowitz melden.

Wer widerrechtlich den Meistertitel führt oder Lehrlinge hält, wird streng bestraft.

Betrifft Ausbildung von Lehrlingen in Gärtnereibetrieben

Die schlesische Landwirtschaftskammer in Kattowitz fordert alle Gärtnereibetriebe innerhalb der Wojewodschaft Schlesien, welche sich um das Recht zur Ausbildung von Lehrlingen bewerben, auf, entsprechende Anträge unverzüglich, und zwar bis spätestens zum 1. Mai d. J. bei der Kammer auf der ulica Plebiscyjowa 1 einzureichen. In Frage kommen auch solche Antragsteller, welche lesthin aus irgendwelchen Gründen nicht berücksichtigt worden sind. Gemäß Beschluß der Sektion für das Gartenbauwesen vom 10. November 1929 unterliegen der Aufzucht alle städtischen Gärtnereien, Gemeindegärtnereien, Guts-gärtnereien, Handelsgärtnereien, private und öffentliche Gärten, staatliche Gärten, Friedhofsgärten, sofern sie von Gärtnern geleitet werden, die Obstbau, Gemüse, sowie Gartenamerikabau betreiben, ferner Korbweidenzüchter und Tabakanbauer.

Ausgenommen sind Obst-, Gemüse-, Samen- und Blumenhändler, die Produktion von Obstweinen, Blumengeschäfte ohne eigene Gärten, landwirtschaftlich betriebene Gärten, soweit der Gemüse-, Tabak- und Obstbauanbau als Nebenbeschäftigung gilt.

Die neugewählte Bestätigungskommission bei der Kattowitzer Landwirtschaftskammer wird im Laufe der Sommermonate, und zwar in den Monaten Juni bis Ende August, entsprechende Revisionen vornehmen.

Kattowitz und Umgebung

Wilhelm von Scholz liest aus seinen Werken.

Es ist immer ein Ereignis, in der heutigen Zeit, wo Ideale so schwer zu finden sind, einen Dichter miterleben zu können. Und es ist — vom Standpunkt des Publikums aus gesehen — weniger das Wort des Dichters selbst, das ein großes Interesse auslöst, als die Person desjenigen, der uns sein „Schaffen und Schauen“ vor Augen führen will. So war es auch bei Wilhelm von Scholz. Es sind vielleicht weniger seine Darbietungen selbst gewesen, die gefesselt haben, sondern vielmehr seine starke, sympathische Persönlichkeit, die in jeder Beziehung den tiefsten, geistig wertvollen Denter und Schöpfer seiner Werke ausstrahlt.

Wilhelm von Scholz bewegt sich größtenteils auf dem Plane der kraftvollen Gestaltung, frei von modernen nichtsfagenden Phrasen, jedes Wort der Ausdruck tiefsten Gedankens mit einem starken, merkwürdigen Einschlag ins Uebermenschliche. Zunächst las der Dichter aus seinem neuesten Roman „Der Weg nach Tost“, eine Schilderung von Vorgängen in dem unwirklichen Tugendgassen Breslaus. Auch der Abschnitt aus seinem Werk „Perpetua“ zeigte uns das tiefe Eindringen des Schöpfers in die Sphären eines andern Lebens. — Recht anschaulich und lebensvoll wirkten die Geschichten aus dem „unterhaltamen Tagebuch“, welche seinen Humor und dichterische Erfindungsgabe verrieten. Desgleichen mußten einige Gedichte gut gefallen, welche ebenfalls eine schöne Sprache und sinnvolle Ideen aufwiesen.

Die Janower Gemeindeväter tagen

Ruhiger Verlauf — Vergebung von Tischlerarbeiten — 115 000 Zloty für die Arbeitslosen

Was man schon lange Zeit im Janower Gemeindeparslament nicht mehr erlebte, trat in der letzten Sitzung des Gemeinderates ein: man vertug sich sehr gut und die Sitzung verlief darum auch sehr ruhig und ohne die üblichen Zwischenfälle. Vielleicht ist man sich dessen bewußt geworden, daß die Kadenz der jetzigen Kaba bald abgelaufen ist. Darum wollte man noch zu guterletzt zeigen, daß man auch verträglich sein kann, wenn man will. Die Tagesordnung umfaßte 6 Punkte, die in kaum einer Stunde Zeitdauer erledigt waren. Eine sachliche Debatte entstand bei der Vergebung der Tischlerarbeiten im neuen Rathaus, die sehr glimpflich abschloß.

Kurz nach 6 Uhr nachmittags wurde die Sitzung vom Gemeindevorsteher Sieja eröffnet. Zunächst wurde das Protokoll der letzten Gemeindevorsteheritzung vorgelesen und ohne Beanstandung angenommen.

In der Folge wurden nun die Tischlerarbeiten am Rathausbau vergeben. Hierzu referierte der Gemeindevorsteher und gab die Anzahl der eingelassenen Offerten an. Es waren ihrer fünf. In die nähere Auswahl kamen die Firmen Dembinski-Rattowiz und Kobak-Myslowiz. In der Abstimmung erhielt die Arbeiten

die Firma Dembinski-Rattowiz für die Summe von 115 000 Zloty. Ein Teil der Arbeiten wurde bedingungsweise der Firma Stolka-Janow zugewiesen.

Nach kurzer Besprechung sind die Mitglieder in den Aufsichtsrat der Janower Fortbildungsschulen gewählt worden, die auf die einzelnen Fraktionen, den gegebenen Notwendigkeiten entsprechend, verteilt wurden.

Längere Zeit nahmen die Beratungen des Ausschusses des Gemeindevorstandes in Anspruch, die eine Feiertagsgabe für die Arbeitslosen betrafen. Erwähnt wurde von Seiten der Gemeindevorsteher, daß die vorgesehene Quote in Höhe von 115 000 Zloty in Anbetracht der allgemeinen Notlage zu niedrig angegeben sei. Nach einer Erklärung des Gemeindevorsteher jedoch einigte man sich auf die Bewilligung der genannten Summe.

Darauf wurde debattelos ein Betrag von 11 Zloty zugunsten einer Witwe für erhaltene Krebsfreie Saatkartoffeln mit einstimmigem Beschluß niedergelegt.

Da in der freien Aussprache niemand das Wort ergriff, wurde die Sitzung nach kaum einstimmiger Dauer geschlossen. —h.

Leider war Wilhelm von Scholz stark erkältet, so daß dadurch, daß das Wort im Ton nicht zur Geltung kam, auch der gesamte Vortrag etwas an Wirkung einbüßte. Über die Kraft der Persönlichkeit und das Studium der Scholischen Geisteslehre ließen die Hörer begeistert und dankbar dem Vortrage lauschen. — Der Saal des evangelischen Vereinshauses hätte allerdings besser besucht sein können, jedoch bewies der herzliche Beifall, daß Wilhelm von Scholz in seiner ganzen Eigenart auch in Rattowiz eine hoch zu wertende Aufnahme gefunden hat.

Zeitgestellte Richtpreise. Am 15. März sind durch die städtische Polizei in Rattowiz nachstehende Richtpreise festgestellt worden: Pro Kilo Roggenbrot (70 Proz.) 0,40 Zloty, Weizenmehl (65 Proz.) 0,68 Zloty, Roggenmehl (70 Proz.) 0,36 Zloty, weiße Bohnen 1 Kilogramm 1 Zloty, Gerstengraupe 0,66 Zloty, Reis „Burma“ 1,10 Zloty, Reis „Patna“ 1,80 Zloty, Getreidelaffee (Gersten) niedrigster Preis 1 Zloty, höchster Preis 1,80 Zloty, der übliche am häufigsten vorkommende Reis 1,60 Zloty. Pro 1/2 Kilo ungegäherte Butter 3,40 Zloty, Landbutter 3,20 Zloty, Kochbutter 3 Zloty, Schweinefleisch 1,70 Zloty, Rindfleisch 1,50 Zloty, Kalbfleisch 1,50 Zloty, roher Speck 1,70 Zloty, Schmalz 1,70 Zloty, amerikanischer Schmalz 1,80 Zloty, Krafauer Würst 2. Sorte 2,20—2,40 Zloty, Knoblauchwürst 2,00—2,20 Zloty, Krafauerwürst 1. Sorte (Schinkenwürst) 2,40—2,80 Zloty, Preßwürst 2,20 Zloty, Leberwürst 2,20 Zloty, Qualitätszucker 0,82 Zloty, Salz 0,19 Zloty, Margarine „Lona“ 1,40 Zloty, Margarine „Mlecza“ 1,80 Zloty, Äpfel 0,50—1,20 Zloty, 1 Semmel (44 Gramm) 0,05 Zloty, frische Milch (pro Liter) 0,48 Zloty, Eier (pro Stück) 0,15—0,20 Zloty, Weißkraut (pro Pfund) 0,20 Zloty, Rotkraut 0,25—0,30 Zloty, Weißkraut 0,35 Zloty, Kartoffeln (16 Pfund) 1 Zloty.

Die verhaftete Fahnenaktion. Zu einem unlieblichen Auftritt zwischen Klerus und Polizei kam es gestern bei der Beerdigung des verstorbenen Genossen Wisniewski in Bogutskij. Von vornherein verhielt sich die Fahnenaktion der P. P. S. einwandfrei, indem sie die Kirche in Anwesenheit des Geistlichen nicht betrat. Der Geistliche, Kaplan L., begleitete auch nicht den Trauerzug, und vor dem Kirchhof wollte er den Fahnenträger vom Betreten des Friedhofes abhalten. Da dieser aber die Anweisungen des Kaplan nicht befolgte, verweigerte derselbe dem Toten die weiteste Gefolgshaft. Am Friedhofe hielten Genosse Janta und Niesch die Grabrede. Auf dem Rückwege stellte sich unerwarteterweise die Polizei ein und wollte den Fahnenträger namhaft machen. Dies gelang ihr nicht, da sich der Zug sofort in Bewegung setzte. Als sich aber die Fahnengruppe abzweigte, griff die Polizei wieder ein und verhaftete die Fahnenaktion. Nachdem man die Namen derselben auf der Polizeiwache festgestellt hatte, protestierte der Vorsitzende der P. P. S. gegen diese Vergewaltigung. Von einer Festknechtung des Fahnenträgers sah man ab. So die Tatsachen. Es ist seit jeher wahr, daß die rote Farbe auf verschiedene Menschen verschieden wirkt. Auf manche wirkt sie so, wie das rote Tuch auf einen Stier. Leider kann man die Farbe den Anglihen zuliebe nicht ändern. Uebrigens schreckt eigentlich die Farbe selbst nicht. Nur die Idee, die die Farbe vertritt, läßt verschiedene das Herz in die Hosen fallen und führt zu körperlichen Erregungen. Blau würde ganz genau dieselbe Wirkung haben, wenn sie dieselbe Idee vertreten würde. Auf die Nachwirkungen des gestrigen Vorfalles sind wir gespannt.

Er „arbeitete“ auf eigene Faust. In den Monaten Januar und Februar d. Js. wurden in Rattowiz und Umgebung und zwar bei den Firmen Smoschewer-Rattowiz, Niedwicki i Ska., Bogutskij, bei der Eisfirma Hampel und Ferdinandsgrube in Rattowiz, sowie der Aluminiumfabrik in Zawodzie schwere und leichtere Einbruchsdiebstähle verübt. Gestohlen wurden eine Menge Eisen- und Metallteile, ferner 4000 Stück Apfelfässer, eiserne Grenzpfähle und andere metallene Gegenstände im Werte von insgesamt 4500 Zloty. Da die fraglichen Einbrüche stets in der gleichen Weise ausgeführt wurden, kam die Polizei zu der Annahme, daß es sich hierbei um ein und denselben Täter handelt. Es wurden bei verschiedenen verdächtigen Personen Hausrevisionen vorgenommen und es gelang, schon in kurzer Zeit, einen gewissen Heinrich Thiel aus Zawodzie zu ermitteln. In seiner Wohnung wurde ein Teil des Diebesguts aufgefunden und beschlagnahmt. Am gestrigen Mittwoch hatte sich Th. vor der Strafabteilung des Landgerichts in Rattowiz zu verantworten. Vor Gericht machte der Angeklagte bei seiner Verteidigung verschiedene Ausflüchte. Nach der Beweisaufnahme wurde der Beklagte für schuldig befunden und zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Bei der Urteilsfestsetzung wurde das noch jugendliche Alter des T. berücksichtigt.

Zalenz. (Schneil gefaßt.) Wie schon berichtet, wurde vor einigen Tagen zum Schaden des Peter Mainka im Ortsteil Zalenz ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Täter stahlen dort Garderobenstücke im Werte von 400 Zloty. Der Polizei, welche von dem fraglichen Einbruchsdiebstahl sofort in Kenntnis gesetzt wurde, gelang es, als Täter den Johann D. aus Zalenz und Heinrich W. aus Bismarkhütte zu ermitteln.

Domb. (Wenn Frauen streiten...) Zu einer heftigen Auseinandersetzung kam es im Ortsteil Domb zwischen der Franziska und Felene Kuzil, sowie der Ehefrau Franziska Wzyslod. Der Ehemann der Frau Wzyslod mengte sich ein und versetzte der Helene Kuzil einen so wuchtigen Faustschlag auf die linke Schläfe, daß die Betroffene besinnungslos zusammenbrach. In diesem Zustand wurde die K. nach dem städtischen Krankenhaus in Rattowiz geschafft. Wie es heißt, soll Lebensgefahr nicht vorliegen. Die Polizei hat die weiteren Untersuchungen eingeleitet, um die Ursache des Streites festzustellen.

Zawodzie. (Ein Kind überfahren.) Ein weiterer Verkehrsunfall ereignete sich in der Nähe der Susannakolonie bei Zawodzie. Dort geriet beim Überqueren der Straße die 3-jährige Gertrud Gubasik unter die Räder eines herannahenden Personenautos. Das Mädchen erlitt einen Beinbruch, sowie erhebliche Verletzungen am ganzen Körper. Es erfolgte eine Ueberführung in das städtische Spital in Rattowiz. Ob der Verkehrsunfall von dem verunglückten Kinde selbst, oder von dem Chauffeur verschuldet worden ist, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden.

Eichenau. (An die richtige Adresse gekommen.) Unser Sanacjahauptling, Pan Wittmann, über den wir schon geschrieben haben, ist immer noch der Meinung, daß niemand das Recht hat Waren zu verkaufen, als nur er allein, weil er Sanator ist. Die armen Galizier, die meilenweit mit ihren Gartenfrüchten nach dem Industriegebiet kommen, haben nach Meinung des Wittmann kein Recht, dieselben auf der Straße anzubieten. Kommt so ein armer Schlucker in das Revier Wittmanns, so wird er sofort weggejagt, auch haben schon einige nach dem Muster der Aufständischen Hiebe bekommen und mußten mit ihrem Obst umkehren. Also so sieht die Gleichberechtigung unserer Sanatoren in der Praxis aus. Nun erlaubte sich dieser Tage Pan Wittmann wiederum ein Heldenstückchen, bei dem er aber den kürzeren zog. Als so ein armer Schlucker mit lautem Geschrei seine Früchte der Bevölkerung anbot, sprang Pan Wittmann heraus und verbat ihm das, und als der Händler darauf nicht reagierte, wurde Pan Wittmann handgreiflich. Er kam aber an die richtige Adresse, denn der Bedrängte drehte seinen Peitschenstock um und bearbeitete mit dem dicken Ende den Pan Wittmann so, daß er froh war, als er in der Wohnung Schutz gefunden hat. — Vielleicht war der Händler ein „Obronca Zwowa“, der mehr Eckid hat wie unsere Aufständische vom Schlage Wittmann.

Königshütte und Umgebung

Vertrauensmännerverammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

Am Sonntag, den 16. März fand im Volkshaus eine Vertrauensmännerverammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes statt, die von 58 Personen besucht war. Kollege Smieskol eröffnete und leitete dieselbe, mit der Bekanntgabe der Tagesordnung: „Die Aufgaben des Vertrauensmannes“. Kollege Buchwald schilderte in seinem Referat die Aufgaben der Vertrauensmänner, behandelte das Wirtschaftsproblem, wo unter anderem hervorgehoben wurde, daß eine Besserung der Wirtschaftslage nur dann eintreten könne, wenn der Innenverbrauch gesteigert werde, was wiederum durch eine größere Kaufkraft der Arbeitermassen erzielt werden kann. Das hier sich anständig gemachte Auslandskapital hat das eine Bestreben, recht hohe Gewinne aus der hiesigen Industrie herauszufinden und diese wieder in das Ausland abzuführen. In dem Bewußtsein, daß die Arbeiterschaft schwach organisiert ist, wird ihnen ihre Arbeit dazu erleichtert. Wir als Gewerkschaften haben der Arbeiterschaft Fingerzeige gegeben, wie sie aus der Wirtschaftskrise herauszubringen wäre, aber man ist zu weit auseinandergegangen, anstatt sich zu zentralisieren. Referent behandelte noch den § 616 des Mantelartikels und erläuterte die Vergünstigungen aus diesem für die Arbeiterschaft, gibt bekannt, daß die Verlängerung der Auszahlung der Kurzarbeiterunterstützung beantragt wurde und schließt mit dem Appell, daß nur gemeinsames Vorgehen der Arbeiterschaft in allen Fragen eine Besserung bringen kann. An der Aussprache beteiligten sich die Kollegen Kuzella, Mazurek, Parscyk, Marschel und andere. Unter anderem wurde bekanntgegeben, daß am Freitag eine Betriebsräteverammlung stattfindet, wo die Lohnordnung einer Revision unterzogen werden soll. Ferner wurden die Kollegen ersucht, eifrig für den „Volkswille“ zu werben und neue Leser zu gewinnen, denn nur eine starke Arbeiterpresse kann die Belange der Arbeiterschaft fördern. Um insbesondere die Gewerkschaftler zum Bezuge des „Volkswille“ zu gewinnen, werden für die Zukunft die Verammlungen und Sitzungen nur noch durch den „Volkswille“ bekannt gemacht werden und nicht durch schriftliche Einladungen. Aus diesem Grunde ist es Pflicht, daß jeder Gewerkschaftler den „Volkswille“ abonniert. Anschließend daran wurden die Kommunalwahlen behandelt und demnächst mit der Aufstellung der Kandidaten begonnen. Hierzu wird eine besondere Vertrauensmännerverammlung aller Gewerkschaftsrichtungen stattfinden. Nach Besprechung einiger interner Angelegenheiten wurde die Verammlung um 13 Uhr beendet.

Doktor Hella Welling

auf der Anklagebank

Roman von B. Wild.

Copyright by Martin Nechtwanger, Halle (Saale).

10)

Nie war sie weicher, veröhnungsbereiter gewesen als jetzt. Malward mußte ihre Schwäche geschickt aus. Er gab sein Unrecht zu, beschönigte nichts, nur wehrte er sich gegen die Beschuldigung des Fallschirmspiels.

„Ich bin leichtsinnig, aber nicht schlecht!“ sagte er. Seine Worte umgarnten sie; noch war ein letztes Zögern in ihr, ein leises Mißtrauen, das sie warnte. Malward aber war voller Hoffnung.

Siegesgewiß verließ er sie, überzeugt, daß Hannu wieder zu ihm zurückkehren werde. Er hatte sie überzeugt, daß er mit der Prinzessin Awad Hera keine nähere Gemeinschaft und niemals daran gedacht habe, sie zu heiraten; sie aber liebte ihn und wollte ihn sich erobern.

„Gib es einen Zufall?“

Als Werd Malward in der Gewißheit kommenden Sieges seine Frau verlassen hatte, sah diese nachdenklich grübelnd im Sessel. Auf dem Boden vor ihr lag ein weißes Briefblatt. Medvanisch bückte sie sich, hob es auf, öffnete es in der Annahme, eines der vielen Kondolenzschreiben in der Hand zu haben, die sie noch nicht gelesen hatte. Mit ihren Gedanken bei der verflochtenen Unterredung, las sie:

„Heißgeliebter!“ Ein schwüles Liebesgeständnis — der Name Werd... Der Brief war an ihren Gatten gerichtet.

In raschem Entschluß wollte sie nicht weiter lesen, den Boden in den Umschlag zurückschleichen. Sie zögerte, überlegte. Die Gewißheit kam ihr, daß sie ihn lesen mußte. Vielleicht barg der Brief die Lösung von Zweifeln oder Rettung vor — Schlimmerem, als sie erlebt hatte.

Sie brauchte Klarheit. Da begann sie entschlossen zu lesen, langsam, Wort für Wort. Furchtbares stand für sie darin. Werd hatte sie verraten; er stand in engstem Einvernehmen mit der Prinzessin Awad Hera. Sie war mit seinen Plänen in jeder Hinsicht einverstanden.

„Heirate sie, stelle die Ehe wieder her, Sorge dafür, daß Du das Werk in die Hände bekommst, und dann... wollen wir weiter sehen.“

Mit Beteuerungen ihrer Liebe schloß der Brief der Prinzessin Chuttersee.

Bitter lachte Hannu Malward auf, erkannte die Rolle, die sie spielen sollte. Um das Geld, um das Werk. Und dann... Ein eifriger Schauer durchrannte sie, wie eine Ahnung kommenden Unheils; dies war dann wie unentrinnbares Schicksal.

Lange saß sie allein, langsam löschte sie die letzten Funken der verzugenden Glut ihrer Liebe. Es tat weh, sehr weh.

Als das Schwerste überstanden war, weckte sie ihren Willen zu neuer Tat. Sie mußte ein neues Lebensziel haben, ein Leben der Arbeit und Pflicht. Neben ihr stand ja Hella Welling, die Freundin; die würde ihr helfen.

Ein harter Zug trat in ihr Gesicht. Verächtlich faltete sie das Briefblatt zusammen, schob es in den Umschlag, ging zum Schreibtisch, suchte ein größeres Kuvert und legte das Schreiben hinein. Mit feiner Hand schrieb sie die Adresse ihres Gatten darauf, schloß dann den Umschlag, ohne ein Wort hinzuzufügen.

Als hätte sie eine schwere Arbeit beendet, überkam sie eine fürchterliche Anspannung. Schwerfällig erhob sie sich, klingelte. Das kleine schwarzhaarige und schwarzäugige Zimmermädchen, Marietta, erschien.

„Der Brief muß sofort besorgt werden, sofort, durch Boten!“

Dann brach sie zusammen.

Entsetzt schrie die Kleine auf, holte Frau Doktor Welling zu Hilfe.

Doktor Luntowsky stand ihr wieder getreulich zur Seite. Gemeinsam durchlebten sie angstvolle Stunden.

„Was ist vorgefallen?“

Sie wußten es beide nicht, wenn auch die kleine Marietta von dem Briefe an den Baron gesprochen hatte, der sofort besorgt worden war.

„Eine plötzliche seelische Erschütterung.“

„Wenn ich nur wüßte, was geschehen ist?“

Doch sie erfuhr nichts; auch Hannu schwieg darüber, als sie wieder bei Bewußtsein war. Doch das Quälende war bemerkbar. Sie war voller Unruhe, und Luntowsky mußte abermals zur Hypnose schreiten, um sie zu beruhigen.

Am folgenden Tage verschrieb er ihr ein Schlafmittel.

„Ein Produkt der Eisenwerkwerke“, erinnerte er Hella.

„Ja, ein sehr gutes sogar, das ich durch Entgiftung des Morphiums unschädlich zu machen hoffe.“

Lebhaft interessiert ließ sich der Russe Hellas Versuche durch veränderte Dosierung und Zusatz ihres L-D-Giftes, das das Morphiumgift auflöste, ohne die Wirkung zu beeinträchtigen, erklären.

„Also Gift gegen Gift.“

„Allerdings. Ich finde, mit dem Begriff Gift als Schreckmittel wird Mißbrauch getrieben. Statt zu schelten, sollten die Menschen dankbar für die Hilfe und die Erleichterungen sein, die es ihnen schenkt. Gefährlich ist Gift nur in unrechten Händen. Doch wann wird heute noch ein Verbrecher durch Gift begangen?“

„In der Renaissance und auch zu anderen Zeiten war man weniger ängstlich“, lächelte Luntowsky. „Damals war man recht freigiebig mit Gift gegen seine Feinde.“

„Damals...“

„Sie sagen das in einem Ton, als seien wir heute bessere Menschen, gnädiger Fräulein.“

„Vielleicht sind wir es, wenigstens in dieser Beziehung.“

Am Vorabend der Abreise. Hannu Malward wollte in die Heimat zurückkehren.

In der Frühe erhielt sie ein wunderliches Schreiben von ihrem Gatten. Er teilte ihr seine endgültige Abreise aus Capri mit und gab die Zusicherung, sich widerspruchslos in alles, Trennung, oder was sie wollte, zu fügen, aus der inneren Erkenntnis heraus, daß nach dem letzten Geschehen keine Grundlage irgendeines Vertrauens möglich sei. Es widerstrebe ihm aber, der Irrtum des Briefes aufzuklären, dessen Voraussetzungen sie nicht kenne.

Mit innigen, zarten Worten bat er um Verzeihung für all das Leid, das durch ihn über sie gekommen war, und wünschte ihr eine lichtere Zukunft.

„Bedaure mich, aber verachte mich nicht“, endete er.

Zwiespältig, wie Malwards Tun ihr inmer gewesen war, wirkte auch dieser Brief. Sie war froh, daß er nun keinen Versuch mehr wagen würde, sich ihr anzubiedern.

Dies Bewußtsein erleichterte sie und stimmte sie wesentlich ruhiger. Als Hella Welling ihr am Abend das Schlafpulver reichte, wehrte sie ab: „Wozu?“

Hella aber überredete sie, es vorzichtshalber zu nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Theater. Am Donnerstag, den 20. März, abends 8 Uhr, spielen die „Regenfeier“. Aufgeführt wird „Das sündige Dorf“, eine lustige Bauernkomödie mit Tanz und Schupplattlern von Max Neal. Die Vorstellung ist im Abonnement! Vorverkauf an der Theaterkasse von 10—13 und 16.30—18.30 Uhr. Telefon 150. — Das Landestheater bringt am 27. März „Weefend im Paradies“ und am 31. März „Robert und Bertram“. Beginn des Vorverkaufs wird noch bekanntgegeben.

Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan . . . Trotz aller Vermittlungen und Anregungen in der Rekrutierung der Kapelle der Starboferme, hat die Verwaltung die Entscheidung getroffen, indem die Kündigung der 10 Musiker aufrecht erhalten wurde und diese am heutigen Tage entlassen werden, nachdem man ihnen noch einmal Gelegenheit gegeben hatte, am Fadeszug und an der Festfeier des Namenstages des Marschalls Pilsudski mitzuwirken. Sie hatten also die wenig angenehme Aufgabe, gestern noch mit Freudenmärschen aufzuziehen, um 24 Stunden später in das graue Schicksal der Erwerbslosigkeit, wie es schon bereits tausende betroffen hat, einzutreten. Damit hat die Starboferme erneut bewiesen, daß sie aller vernünftigen Anregungen nicht zugänglich ist. Wenn auch diese harte Maßnahme dadurch versucht wurde abzumildern, daß man die zur Entlassung gekommenen mit einem Gehalt für mehrere Monate abgesunden hat, so ist dieses nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Somit hat man endgültig befunden, daß die Entlassenen zusehen sollen, wie sie vorwärts kommen. Die einst in hoher Blüte gestandene Kapelle der Königsgrube und der Stolz derselben, ist das Opfer der Gewinnjucht geworden, wie sie fast nirgends so kraß zu Tage tritt, wie gerade bei dieser Verwaltung, denn wozu sollten die in die hunderteausende von Lötzen gehenden Gehälter und Tantiemen bezahlt werden? Vielleicht dauert es nicht mehr lange und den paar verbliebenen Musikern wird dasselbe Schicksal beschieden sein.

Ein „Liebevoller“ Mann. Bei einer Verhandlung im „Sond Grodzki“ warfen sich zwei Eheleute die schönsten Liebesreden zu, um gegenseitig dem Richter ihre Unschuld zu beweisen. Nachdem es dem Richter gelang, beide wieder unter einen „Hut“ zu bringen und sie nach Hause zu schicken, setzten sie ihre Beschimpfungen im Flur des Gerichtsgebäudes fort, wobei der zärtliche Ehemann seine Frau die Treppe hinunterstieß, wo sie unten betäubungslos liegen blieb. Daraufhin machte sich der „Liebevoller Ehemann“ aus dem Staube.

Festnahme eines Stempelmarkenfälschers. Ein gewisser Stukowski aus Posen hatte bereits entwertete Stempelmarken auf heimischem Wege „gereinigt“ und diese wieder als vollwertige in den Handel gebracht. Die Königshütten Polizei kam seinem Treiben auf die Spur und verhaftete ihn. Bei der Festnahme fand man bei ihm etwa 1000 Stempelmarken, bei denen der Fälscherrand wieder entfernt war. Außerdem wurde bei ihm ein Fläschchen mit einer chemischen Flüssigkeit vorgefunden, mit deren Hilfe er die Tinte entfernte.

Billige „Einkäufe“. In dem Tuchwarengeschäft der Firma Golezyk, am Ringe, erschienen ein Mann und zwei Frauen und ließen sich, zwecks angeleglichen Kaufens, verschiedene Stoffe vorlegen. Nach langem Suchen wurde der richtige Stoff gefunden, aber nicht gekauft. Der Kaufmann aber bemerkte erst später, daß ihm die drei Käufer über 8 Meter Stoff, im Werte von 350 Zloty, heimlich entwendet hatten und mit diesem verschwunden waren.

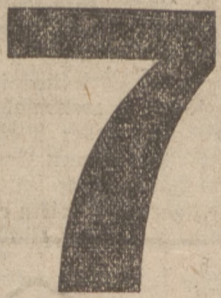
Unterschlagung. Der Tischler Franz K. von der ulica Mielnicza wurde zur Anzeige gebracht, daß er zum Schaden des Spielwarenfabrikanten Fuchs in Königshütte Lederlack zum Verschlagen von Möbeln im Werte von 300 Zloty veruntreut hat.

Festgenommen. Wegen Geldbetrugs, zum Schaden des Karl Niska, wurde ein gewisser R. K., von der ulica Slowackiego, von der Polizei verhaftet. Ferner wurden bei der Polizei zur Anzeige gebracht: ein gewisser Franz Sz. aus Königshütte und Karl Pr. aus Kochlowitz, wegen Geldbetrugs zum Schaden des Franz Sacher aus Königshütte. — Wegen Diebstahlsverdacht von Obst, zum Schaden des Obsthändlers Paul Grabowski, wurde der 27 Jahre alte Heinrich M. aus Königshütte verhaftet. — Wegen Diebstahls eines Fahrradens, zum Schaden eines gewissen Ciezielski aus Krakau, wurde der wohnungslose Johann W. festgenommen.

Siemianowik

Wahlpropaganda im Invalidenverband. Am Montag, den 24. nachmittags 2 Uhr, im Vereinshaus der Kreuzstraße, findet eine Versammlung der Gruben- und Hütteninvaliden statt. Auf der Tagesordnung steht der bereits berichtigte Punkt: „Freiwohlen!“ Seit Jahren wurde den Vermögenden der Armen Freiwohlen versprochen, ohne daß dieses Versprechen jemals in Erfüllung ging. Am meisten verdichteten sich diese Versprechungen um die Zeit von Wahlen herum. Bereits zu den Wahlen der Sejmwahlen sollten die Invaliden bestimmt Freiwohlen erhalten, sie warten bis heute noch auf den Würfel. Damals versprochen sich die geführten Mitglieder des Verbandes mit Leib und Seele der Sanacja. Heute ist die Stimmung bei den Enttäuschten natürlich eine ganz andere. Der Vorstand wird das Versprechen natürlich feierlich wiederholen, um wieder Dumme einzufangen, was ihm jedoch nicht ganz gelingen dürfte. Die Stimmung bei den Invaliden ist ausgesprochen — rot. Sie wählen Liste 7.

Willst Du Deinen
Nächsten lieben
Wähle mutig Liste



Verkehrsunfall. Auf der Chaussee zwischen Königshütte und Siemianowik wurde von einem Personenauto, welches von der Ehefrau des Veterinärarztes Jaslo gesteuert wurde, der 21-jährige Radfahrer Johann Szulinski angefahren. Er erlitt infolge des wuchtigen Auspralls auf das Pfahler einen Beinbruch. Es erfolgte eine Ueberführung in das Knappschäfts-Lazarett in Siemianowik. Die Schuldfrage steht z. Zt. nicht fest.

Straßensperre. Infolge Kapitalisationsarbeiten wird die ul. Kilińskiego ab 20. März bis auf Abruf gesperrt. Die Umfahrung erfolgt über Wandas, Hütten- oder Matejkistraße.

Wittow. (Autounfall.) Das Personenauto Kattowik-Tarnowik, abends 7 Uhr, fuhr gegen die geschlossene Eisenbahnhöhle, als der Zug aus Beuthen einfuhr. Ein Glück, daß der Motor des Autos noch funktionierte und sich das Auto noch rechtzeitig vom Gleise zurückziehen konnte. Die Fahrgäste verzichteten auf die Weiterfahrt und fuhrten mit dem bereitstehenden Eisenbahnzug weiter.

Die Demokratie in den gegnerischen Parteien

Sonderbar sind die politischen Parteien der Sanacja und der Korfanty aufgebaut. Sie setzen sich zwar auch aus den Orts- und Bezirksorganisationen zusammen, aber diese Organisationen bauen sich auf dem Vertrauensmännersystem auf. Man hört von den Ortsorganisationen auch nur vor den Wahlen, denn sonst schlafen sie den Schlaf der Gerechten. Die Sanacja ist in dieser Hinsicht aufrichtiger als die Korfanty, denn sie erklärt, daß sie die politische Partei ablehne. Da aber eine politische Aktion nur durch eine politische Partei durchgeführt werden kann, so hat sie dennoch eine politische Partei gegründet und sie mit dem Namen „Nationale Christliche Arbeitsgemeinschaft“ getauft. Die „Aufrichtigkeit“ der Sanacja besteht darin, daß sie sich um den Ausbau ihrer Partei wenig kümmert. Ein Hauptkomitee wurde ins Leben gerufen und aus den einzelnen Organisationen, wie Aufständische, Westmarkenverband, die „Mattas“, die Invaliden, Unteroffiziere, Schützen usw. der Parteirat gebildet. Zu diesem Parteirat wurden die Ortsvertrauenspersonen nominiert, meistens Gemeindevorsteher oder andere einflussreiche Persönlichkeiten, und die Partei steht fertig da. Vor den Wahlen wird der Parteirat einberufen und ihm durch den politischen Hauptmacher die fertigen Resolutionen vorgelegt, die er zu beschließen hat und die selbstverständlich auch beschlossen werden. Die Wahlarbeit in den einzelnen Orten müssen dann die Vertrauensmänner leisten und ihnen steht der Gemeindeapparat, die Ortsvereine des Aufständischenverbandes, des Westmarkenverbandes und anderer Vereine zur Seite. Die Wahlarbeit wird selbstverständlich gut bezahlt, weshalb kein Mangel an Wahlagitatoren empfunden wird.

Die Organisation der Korfanty ist analog aufgebaut, nur mit dem Unterschiede, daß die Korfanty sich

nicht auf die Gemeindevorsteher stützen können, denn die stehen dem Korfanty einstweilen nicht zur Verfügung. Dafür hat Korfanty die Ortskomitees in den einzelnen Gemeinden gegründet und der Leiter des Ortskomitees ist ein Vertrauter von Korfanty. Von irgendwelchen Ortsvereinen ist auch hier keine Rede. Nach außen tritt jedesmal auch beim Korfanty der Parteirat auf, der die Richtlinien für den Wahlkampf festzulegen pflegt. Es sind das lauter seine Vertrauenspersonen und außerdem die Leiter der einzelnen Organisationen, wie die Korfanty-Mattas, die gewesenen Hallersoldaten, die Konfraters selbstverständlich nicht zu vergessen. Der Parteirat — und das bezieht sich auf die beiden Parteien — hat die Stimmung nach außen hin vorzubereiten, denn er ist die Dekoration einer solchen Partei. Er tritt nur dann zusammen, wenn wichtige politische Entscheidungen bevorstehen. Daher sind diese Parteiräte so groß, daß sie mit einer Volksversammlung verglichen werden können. Dem Korfanty sein Parteirat setzt sich aus mehr als 100 Personen zusammen und der Sanacjaparteirat dergleichen.

Ein anderer Organisationsaufbau ist in den bürgerlichen Parteien gar nicht denkbar, denn alles dreht sich darum, das demokratische Prinzip völlig auszuschalten. Ortsvereine können nur dann gegründet werden, wenn sie im Parteileben mitbestimmen, wie das bei den Sozialisten der Fall ist. In der Sanacja und in der Korfantypartei bestimmt alles eine Person. Diese nominiert die Kandidaten und bestimmt die Stellungnahme der Partei zu allen wichtigen politischen Begebenheiten. Selbständige politische Körper wären hier hindernd und würden ein Durchwachen hervorrufen. Die Demokratie ist eine schöne Sache, aber die politischen Streber können sie nicht gebrauchen.

Myslowitz

Gießegruben. (Der neue Direktor.) Im Oktober vorigen Jahres hat der Direktor Trösten von Karmerstraße seine Amtstätigkeit freiwillig aufgegeben, so daß dieser Posten 5 Monate lang unbesetzt blieb. Nun ist an seine Stelle, ab 1. März d. J., der frühere poln. Ingenieur Wiheda als Direktor eingesezt worden. An Stelle des ab 1. April d. J. ausscheidenden Oberdirektors Fischer, welcher hier lange Jahre tätig war, wird dieser Posten durch Direktor Lebiadzik besetzt werden. Hoffentlich werden diese Herren gegen die Arbeiter nicht ein allzu hartes Herz haben?

Richtschacht. (Ueberfahren.) Schon seit längerer Zeit kann man beobachten, daß junge Radler in den Blockhöfen, auf Bürgerweigen und Straßen Sports- und Wettfahrern veranstalten, wobei Kinder und ältere Personen Gefahr laufen, von denselben überrollt zu werden. Diesem Unfug, welcher erneut jetzt wieder eingesezt hat, ist wiederum das 5-jährige Kind des Aufsehers Wluj zum Opfer gefallen, welches durch Ueberrennen des Radlers Schilora einen schweren Beinbruch erlitt. Von Seiten der Polizei, sowie der Bürger, mühten gegen diese „Sportler“ strengere Maßnahmen ergriffen werden.

Zanow. (Von der Ziegelei auf Wilhelmshacht.) Die hiesige Bergverwaltung der Gießegruben hat hier zwei Ziegeleien im Betrieb, und zwar die Ziegelei Wilhelmshacht, welche dem Grubenbetrieb unterliegt, und wo die Löhne dem Lohnabkommen im Bergbau unterliegen, ebenfalls auch die Sozialversicherungen. Als zweite ist die Ziegelei Südbach in Gieschewald, welche dem Tarifabkommen der Ziegeleibetriebe unterliegt, mithin auch die Löhne niedriger sind, als auf Wilhelmshacht, wo auch anbei die Knappschäftsversicherungen nicht in Frage kommen. Einen Betriebsrat will man nicht anerkennen, obwohl einer schon seit den letzten Jahren besteht. Mithin ist es verständlich, daß man in der letzten Zeit alles unternommen hat, um endlich einmal die Ziegelei Wilhelmshacht einzustellen, was auch jetzt der Verwaltung gelungen ist. Eine Bestätigung ist vom Herrn Gallot schon erteilt, so daß die Betriebsstilllegung erfolgen wird. Natürlich wird ein Teil der Arbeiter nach der Privatziegelei verlegt, so daß die Betroffenen sehr geschädigt werden. Obwohl nach Zusage von Herrn Gallot dieses nicht in Betracht kommen darf, wird von der Verwaltung dies nicht durchgeführt werden, und die Arbeiter werden in Urlaub, Kohle und Knappschacht benachteiligt bleiben.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Gemeindevorvertretersitzung.) Am Donnerstag, den 20. d. Mts., findet eine Gemeindevorvertretersitzung statt. Tagesordnung: 1. zur Kenntnisnahme. 2. Anleihe. 3. Verschiedenes.

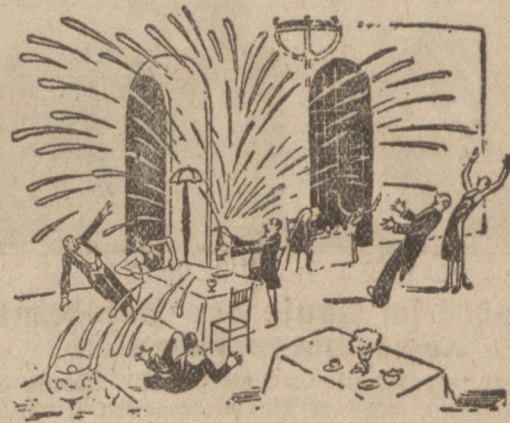
Kochlowitz. Schwer verunzückt ist auf Huzozwanggrube in Kochlowitz, in der Abteilung Winkler, der Fördermann P., gebürtig in Polen. Dem Unglücklichen fuhr ein Förderwagen über den Leib und drückte ihm den Brustkorb ein. Er wurde ins Knappschäfts-Lazarett nach Bielschowitz geschafft.

Pleß und Umgebung

Nikolai. (Ein „echt christlicher“ Betriebsrat.) Vor kurzer Zeit haben wir über die Praktiken des Auch-Betriebsratsvorsitzenden, Pan Siedlak, berichtet, der in Oberschlesien seinesgleichen suchen muß. Diesem „Proleten“ haben bekanntlich die fr. Gew. B. K.-Mitglieder sein Schutzhaupt so versetzt, daß der „Arbeitervertreter“ sein Mandat als Betriebsrat „niederlegen“ möchte. Er hat das angeblich als Nächstenliebe zur Belegschaft getan. Hier sei festgestellt, daß derselbe Lieferant, der unserem Pan die Anzüge gegen Bons der Belegschaft angeschafft hatte, dem Betriebsrat der Firma Be. ein Anerbieten gemacht hatte, das unter anderem wie folgt lautet: „Sie bekommen dieselben Prozente wie der S. bei der Fa. Buschel.“ Kommentar überflüssig. Weil ihm dieses von den früheren Gewerkschafts-Betriebsratsmitgliedern verweigert wurde, wollte diese Leuchte es wieder mit den „extra“ genähten Schuhen anfangen, was ihm wiederum nicht gelungen ist. Deshalb brütete Pan S. und seine 4 Jünger über große Rachepläne gegen die verhassten Sozialisten, die sich nur um Arbeiterinteressen kümmern und keine Geschäfte zungunsten der Arbeiter betreiben wollen. Der Racheplan ist auch beim Stammtisch zustande gekommen. Unser Kollege K., der als Sozialist bekannt ist und ihre Moralauffassung am „schlech-

testen“ versteht, sollte zuerst gehängt werden. Dieser Kreuzritter hatte nämlich eine Liste fabriziert, die unter anderem folgende Ueberschrift trägt: „Wir Arbeiter, katholischen Glaubens, bitten (wen weiß man nicht) dem Betriebsratsmitglied M. K. die Disqualifikation als Betriebsratsmitglied der Firma S. Kocz abzusprechen. Gründe: Er wollte nicht am 16. Februar zum Kirchgang gehen. Er ist nicht gläubig genug u. a. m. Den Herrgott soll er beleidigt haben usw.“ Lauter Weiberklatz und Verleumdungen, kein Funken Wahrheit daran. Mit all dem „Belastungsmaterial“ will der Moralprediger S. und seine 4 Jünger den Koll. K. an den Scheiterhaufen bringen. Diesem Pan ist es scheinbar nicht bekannt, daß die hl. Inquisition ihren Dienst schon im Mittelalter eingestellt hat, und daß wir bereits im 20. Jahrhundert leben. Die Liste krönen als erste die vier Gestalten, die wir im letzten Artikel schon erwähnt haben. Alle anderen sind Unwissende, die nicht wußten, auf was sie sich unterschrieben haben, weil der „ganz Schlaue“ die Ueberschrift schon verdeckt hatte. Arbeiter, die den Sachverhalt kannten, und auf den Leim nicht eingingen, wurden von Siedlaks Helfern mit dem Namen Bolkewiki belegt. Die Belegschaft denkt aber entschieden anders, was daraus zu ersehen ist, daß von 450 Mann sich in 4 Tagen „schon“ 50 Mann unterschrieben haben. Also ein Fiasko, Panie Radca, das einem Verleumder geziemt. Hier möchte noch erwähnt werden, mit welchem Rechte sich der Pan die Befugnis für seine, dem Betriebsratsgesetz zuwiderlaufende Tätigkeit anmaßt und die Arbeitskollegen denunziert? Ob das der Betriebsleitung bekannt ist, daß dieser „Pan Radca“ sein Amt größtenteils verdeckt hat? Ist es gestattet, daß der Vorsitzende des Betriebsrates und seine Helfer Unterschriften in privater Angelegenheit während der Arbeitszeit ein sammeln und stundenlang die Arbeiter zu beeinflussen suchen? Hoffentlich wird das genügen, um der Belegschaft der Firma S. Kocz die Augen zu öffnen. In nächster Zeit werden wir die Ordnung und Geschäftsführung der „Kasa Zgoda“ näher beleuchten, die der Pan ganz allein verwaltet und sich in sein Handwerk nicht „pfuschen“ läßt. Dies, Kollegen, zur Aufklärung. Bedankt Euch für einen solchen „Arbeitervertreter“, der nur auf sich selbst und um Euer Seelenheil bedacht ist. Darum hinein in die Freien Gewerkschaften, und fahrt dem S. den Rücken, der Euch viele Jahre an der Nase herumführt. Zur Gemeinderatswahl wählt nur die Liste 2 der D. S. U. P., denn nur diese Vertreter sind fähig, Arbeiterinteressen zu vertreten und nicht die K. P. K.-Leutchen vom Schläge eines Siedlaks.

Kostuchna. (Aus der Parteibewegung.) Am letzten Sonntag fand bei Weiz die Generalversammlung der D. S. U. P. und „Arbeiterwohlfahrt“ statt. Infolge des schlechten Wetters, war aber die notwendige Mehrheit nicht vorhanden, so daß von der Generalversammlung abgesehen wurde. Es wurde beschlossen, am 6. April dieselbe abzuhalten. Nach Verlesung des Protokolls ergriff Genosse Wiesner das Wort zu seinem Vortrag über die Ziele und die Bedeutung des Sozialismus, welcher beifällig aufgenommen wurde und dem sich eine lebhafteste Diskussion angeschlossen. Nach Erledigung der übrigen Punkte, Delegiertenwahl, Ferienindervertretung usw., fand die gut verlaufene Versammlung nach 4 stündiger Dauer ihren Abschluß.



Im „trodenen“ Amerika
Der Gast, der sich seinen selbstgebrauten Sekt mitbrachte.

Reinemachen in der Schädelhöhle

Spülung des Menschenhirns — Eine sensationelle Methode der modernen Medizin

Von Dr. W. Sinker-Wien.

Man greift sich an den Kopf, will so etwas nicht für möglich halten, hat es für die Phantasiaausgeburt eines utopistischen Romans. Indes, es ist nichterne Wirklichkeit, ein bereits wiederholt erfolgreich ausgeführtes Verfahren, das sich segensreich, oft lebensrettend auswirkte: die Spülung des menschlichen Gehirns, das Reinemachen in der menschlichen Schädelhöhle. Ohne Trepanation, ohne Sprengung der Schädelknochen, ohne lange Umstände, einfach durch die Einführung einer Hohlzylinder vom Nacken aus in das Schädelinnere, in die sogenannte Zisterne, den Hohlraum unter dem Kleinhirn, der das Hirn mit dem verlängerten Mark verbindet. „Zisternepunktion“ heißt darum dieser Eingriff, der den verschiedenen Zwecken zu dienen vermag, seinen Gipfel eben in dieser Spülung des Menschenhirnes erreicht.

Ursprünglich galt das Verfahren rein diagnostischen Zwecken, der Erkennung von Krankheiten. Man muß wissen, daß das Gehirn von einer Flüssigkeit eingebettet ist, deren Aufgaben zwar noch nicht restlos erforscht sind, deren chemische und bakteriologische Untersuchung aber oft wertvollen Aufschluß über Erkrankungen des Gehirns und seiner Hülle gibt. Wie gewinnt man aber das Hirnwasser zur Untersuchung? Nun, man führt eben eine Hohlzylinder durch die Weichteile am Grunde des Schädels, zwischen dem Hinterhauptknochen und dem ersten Halswirbel, direkt in die Zisterne unter dem Kleinhirn, also noch in den äußersten Zipfel der Schädelkapsel ein. Durch die Hohlzylinder fließt dann die Hirnflüssigkeit in ein bereitgehaltenes Gefäß nach außen ab. Gerade so, wie man etwa ein Bierfass ansticht oder wie man bei einer eitrigen Rippenfellentzündung den Eiter mittels einer Sonde abläßt.

Die Hirnsonde kann aber nicht bloß die Hirnflüssigkeit zur Untersuchung im Laboratorium, zur Erkennung von Krankheiten und damit indirekt zur entsprechenden Behandlung verhelfen, man kann mit ihr vielmehr noch wichtige Feststellungen an Ort und Stelle machen. Man kann bestimmen, ob der Druck des Hirnwassers normal, oder zu hoch oder zu niedrig ist. Gleich dem Blute in den Adern muß nämlich die Hirnflüssigkeit einen bestimmten Druck ausüben, sollen die Funktionen des Gehirnes nicht empfindlich gestört werden; des Zu-hoch oder Zu-niedrig zieht unangenehme Folgen nach sich. Stellt man solche Druckmessung mit der Hohlzylinder einen zu hohen Druck des Hirnwassers fest, dann kann der diagnostische Eingriff gleich zum therapeutischen werden, die Krankheitserkennung zur Krankheitsbehandlung. Der zu hohe Druck des Hirnwassers wird sofort erniedrigt, wenn man etwas davon durch die Hohlzylinder abrinnt läßt.

Da der übernormale Hirndruck oft unerträgliche Beschwerden verursacht, kommt dieser Druckentlastung durch Abzapfen des Hirnwassers beim Wasserkopf (der ja nichts anderes ist, als eine Stauung der Hirnflüssigkeit mit einem so großen Druck, daß es junge Schädelknochen deformieren kann), bei der Hirnschwellung, bei Hirnhautentzündungen und bei Geschwülsten im Gehirn eine Befreiung von unerträglichen Kopfschmerzen und Qualen zu.

Aber nicht die Entfernung überflüssigen Hirnwassers allein ist wichtig! Im Hirnwasser sind bei manchen Krankheiten Giftstoffe enthalten, die da mit abgezapft werden, was eine Vergiftung des Gehirns verhindert. So konnte man Nierenkrankheiten, die eine Uebererschwemmung der Körperflüssigkeiten mit Giften, die eigentlich von den Nieren ausgeschieden werden sollten, im Gefolge haben, durch die Zisternepunktion wesentliche Besserung herbeiführen. Auch bei Vergiftungen mit körperfremden Stoffen, die sich im Hirnwasser ansammeln, bringt die Hohlzylinder in der Zisterne Entgiftung. Am interessantesten hierbei ist die erfolgreiche Abzapfung des giftdurchtränkten Hirnwassers bei — Alkoholvergiftungen.

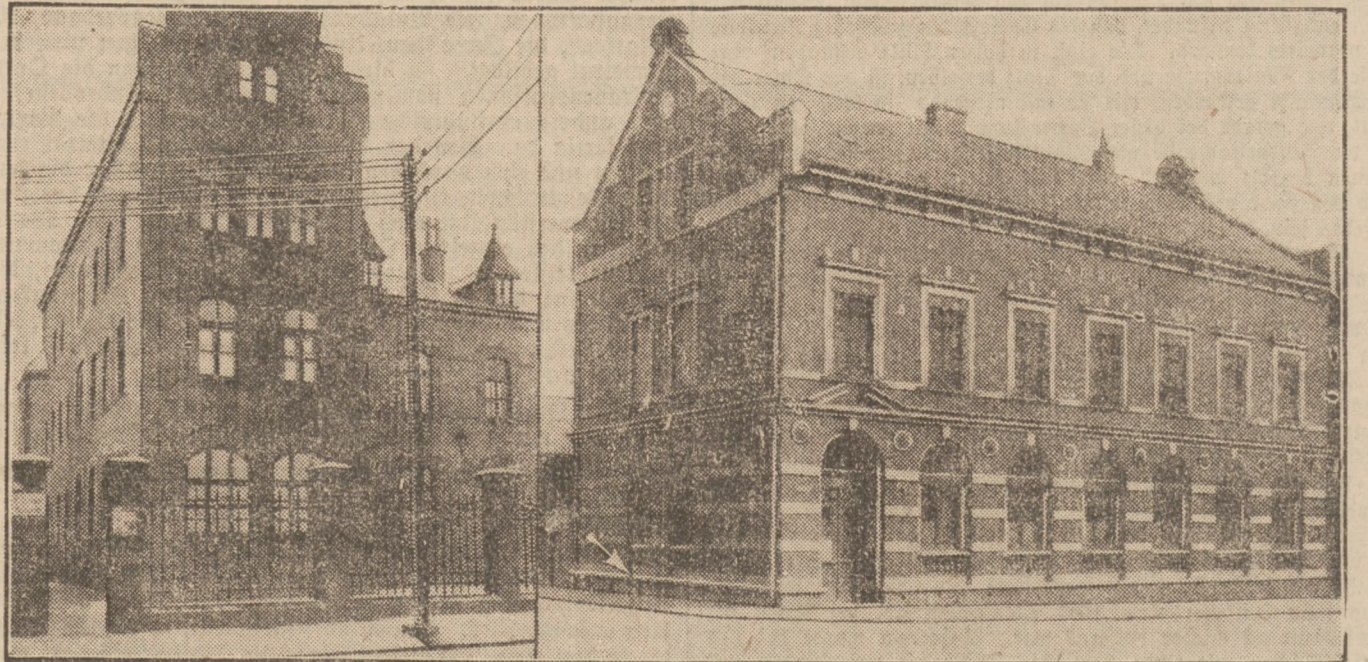
Man wird fragen, ob denn die Entspannung immerhin erheblicher Mengen der Hirnflüssigkeit nicht schädlich sei, ob denn das Gehirn nicht das natürliche Bad im Gehirnwasser und dessen bestimmter Druck zu seinen Funktionen braucht. Gewiß, eine bestimmte Menge Hirnwasser, sein bestimmter Druck ist gesundheitsnotwendig, dies sogar so sehr, daß der normale Körper einen ungemäßen präzis arbeitenden Regulationsmechanismus besitzt, der den Hirndruck stets auf der gleichen Höhe zu halten bemüht ist. Zufuß und Abfluß ist da kunstvoll geregelt. Dieser natürlichen Regulierung ist es nun zu danken, daß das mit der Punktion abgezapfte Hirnwasser nicht lange abgeht. Alsbald tritt nämlich der Regulationsvorgang in Aktion und in kurzer Zeit ist der durch die Punktion aus dem Gleichgewicht gebrachte Hirndruck wieder normal.

Der mit der Hohlzylinder hergestellte Kontakt des Schädelinneren mit der Außenwelt erlaubt es nicht nur, aus dem Gehirn Flüssigkeit abzulassen, sondern auch in das Gehirn Stoffe direkt einzuführen. Es ist so die Möglichkeit gegeben, heilkräftige Sera und Medikamente direkt dem Gehirn bei einer Gehirnerkrankung zuzuführen, wo sie natürlich weit wirksamer sind, als auf anderen Wegen verabreicht.

Die letzte Errungenschaft stellt endlich die Kombination des „Hinein“ und „Heraus“ dar: das Einfließenlassen einer Flüssigkeit in das Gehirn und wieder ihr Ablassen. Also eine regelrechte Gehirnwäsche, eine Abspülung des Schädelraumes mit desinfizierenden Flüssigkeiten. Wirkt schon das bloße Ablassen von Hirnwasser bei Scheintod und Atemstillstand durch Unfälle oft lebensrettend, so wird der Erfolg noch größer, wenn zum Mittelpunkt im Gehirn belebende Arzneien eingeführt werden. Dank der vorgeschrittenen Technik hat der Eingriff viel von seinen anfänglichen Gefahren verloren, so daß ihm sicherlich eine große Zukunft bevorsteht.

Da sGeheß der Serie, das gerade in der Wissenschaft besonders mächtig ist, will es, daß in der jüngsten Zeit sich die Methoden der Behandlung von Hirnkrankheiten und der Steigerung der Hirnfunktion so sehr gehäuft haben. Noch vor kurzem war die Heilkunde gerade den Hirnkrankheiten gegenüber so gut wie macht-

los. Erst die allerletzten Jahre brachten Mittel und Wege, direkten Einfluß auf das menschliche Gehirn zu nehmen. Heilmittel, die ihren Weg nicht ins Gehirn finden können, weil zwischen Blut und Hirnwasser eine unsichtbare, aber unüberwindliche chemische Scheidewand steht, wird der Weg ins Gehirn mit Luftinblasungen in den Schädel gebahnt. Man kann heute aus den Gehirnen von Schlachttieren einen Brei herstellen, der offenbar ein Hirnhormon enthält, einen Saft, der die Hirnfunktion deutlich steigert (was allerdings zur Zeit nur für den Tierversuch gilt). Man kann heute das Menschenhirn elektrisch heizen, damit gesteigerten Blutstrom erzielen und viele chemische Hirnkrankheiten, wie Lähmungen, Schlafsucht und anderes heilen. Der elektrische Wechselstrom, Diathermie, dringt durch die Schädelknochen in das Gehirn ein und weckt die erlahmte Tätigkeit. Bedenkt man noch die gewaltigen Fortschritte der Hirnchirurgie, die Möglichkeit etwa, von der Nase aus Gehirngeschwülste zu entfernen, erinnert man sich der Hirnchirurgie, die mittels eines in die Halschlagader gebrachten Stoffes im Röntgenbild die Lage einer Gehirngeschwulst ablesen läßt, so gewinnt man erst recht das imponierende Bild von den Errungenschaften der modernen Medizin im Kampfe gegen Krankheiten des edelsten menschlichen Organes, des Gehirnes.



Die Ziele neuer Bombenattentatsversuche in Schleswig-Holstein

waren das Finanzamt in Neumünster (links) und das Stadthaus in Odense (rechts) — der Pfeil bezeichnet das Fenster, durch das die Bombe in den Keller hinabgelassen wurde. In beiden Fällen kamen die Höllenmaschinen nicht zur Explosion, weil der Zündmechanismus verfault war.

Verklagte Tiere und Gespenster

Nach heute geltendem Recht können Straftaten nur von Menschen vollbracht werden, nicht etwa auch von Tieren. Es ist jedoch noch nicht lange her, daß auch allerlei Getier feierlich vor die Schranken des Gerichts gezogen wurde. Der letzte große Tierprozeß vor einem weltlichen Gericht hat sich 1733 in Bouranton abgepielt. Aber noch 1805 haben die Bauern auf Lyö in der Herrschaft Holstenhus einen solchen Prozeß wenigstens begonnen.

Lautete das Urteil auf Tötung, dann war auch die Todesart im Urteil angegeben. Gewöhnlich wurde das Tier aufgehängt oder erdrosselt. In manchen Gegenden scheint man jedoch das Lebendigbegraben, das Steinigen, auch das Enthaupten und Verbrennen vorgezogen zu haben. Der Vollzug des Urteils geschah öffentlich unter dem Geläute der Kirchenglocken. Die Rechtsstadt für Menschen war auch für Tiere gesetzlicher Hinrichtungsort, Vollzugsbeamter der Scharfrichter. Zuweilen zog man dem Tier auch Menschenkleider an und brachte es so an den Galgen oder auf den Scheiterhaufen. Auch der Streit um die Zuständigkeit war bei Tier-Hinrichtungen schon akut. 1572 mußten die Angehörigen einer Gemeinde ein zum Strang verurteiltes Schwein feierlich bis an den Grenzstein bringen, wo es die Nachbarn unter Jeremionen in Empfang nahmen. Um 1500 erfolgte in der Diözese Lausanne der bischöfliche Offizial den Ausweisungsbefehl an einige verklagte Tiere und ordnete an, daß die Tiere sich während ihres künftigen Lebens aufs strengste zu halten hätten, die Grenzen nochmals zu überschreiten. Es handelte sich bei solchen Ausweisungen allerdings nicht um Haustiere, sondern um Mäuse, Ratten, Maulwürfe, Insekten, Schlangen und Kröten. In Kanada wurden Ausweisungsbefehle erlassen gegen wilde Tauben, in Frankreich gegen Störche, in Deutschland gegen Sperlinge. In der Regel wurde eine Abzugsfrist bestimmt und meist freies Geleit zugesichert. Ob die Verurteilten die Abzugsfrist eingehalten und von dem freien Geleit Gebrauch gemacht haben, ist in den Chroniken nicht vermerkt. Gewöhnlich war auch der Ort, an den die verurteilten Tiere verbannt wurden, näher bestimmt. Oft sollten sie „ins Meer“, zuweilen auf eine entlegene Insel gehen, oder man räumte ihnen auch einen freien Bezirk ein mit der Auflage, die außerhalb gelegenen Grundstücke zu schonen.

Für den eigentlichen Prozeß stellte man den Tieren meist einen Verteidiger. Man schloß auch mit ihnen förmliche Verträge. Wie ernst ein solcher Vertrag gemeint war, beweisen die mancherlei Vorbehalte und Klauseln, mit denen die Verträge ausgestattet waren. In einem Maikäferprozeß der Diözese Chur in der Schweiz ließ man „in Anbetracht ihres jugendlichen Alters und ihrer Kleinheit“ die Maikäfer dreimal vor Gericht laden. Dann erfolgte der Prozeß nach kanonischem Recht. Von der Kirchenkanzlei verkündete der Pfarrer unter dem Läuten der Glocken den Klageakt, das sündige Ungeziefer vor das geistliche Gericht ladend. Die Prozeßakten über diesen Maikäferprozeß sind heute noch erhalten. — Aber nicht allein Tiere, sondern sogar leblose Gegenstände wurde vor Gericht gezogen. Als die Gegner Savonarolas das Kloster San Marco in Florenz belagerten und einnahmen, läutete die Glocke Sturm. Dieses Läuten verzieh man der Glocke nicht. Am 29. Juni 1498 beschloß der Große Rat von Florenz, die Glocke zu bestrafen. Man riß sie vom Turm, ließ sie von Eisen durch die Stadt schleifen, und der Henker folgte ihr und peitschte sie aus. Dann wurde sie auf 11 Jahre aus der Stadt verbannt. Gleich den Tieren und Gegenständen wurden auch Gespenster zu Objekten der Rechtsprechung. Der berühmte Rechtslehrer Johann Samuel Struß verfaßte eine 1700 zu Halle erschienene Dissertation, in der er das Gespensterrecht zu einer selbständigen Disziplin erhob und in ein System brachte. Alle Rechtsfälle, die durch Kobolde, Nixen, Feldgeister usw. entstehen konnten, wurden entsprechend behandelt. So ergaben sich merkwürdige Rechtsverhältnisse. Der Mietkontrakt über ein Haus, in dem es spukte, wurde hinfällig, und man konnte gegen

den Verkäufer Klage erheben. Oder ein Verbreden, an dem der Teufel schuld war, erforderte mildernde Umstände, wenn der Delinquent anführen konnte, der Teufel habe gedroht, ihm den Hals umzudrehen, wenn er das Verbrechen nicht ausführte. Dafür wurde dann der betreffende Teufel vor Gericht zitiert und wegen Anstiftung zum Verbrechen verurteilt. Für gerissene Gauner war das eine hübsche Gelegenheit, sich aus der Schlinge zu ziehen. Im Jahre 1703 tollte der Rechtsgelehrte Karl Friedrich Romanus in Leipzig die Frage nochmals auf, ob wegen Gespenstern ein Mietkontrakt aufgehoben werden könnte.

Heute sind ähnliche Fragen bei den jüngsten Okkultistenprozeßen nochmals aktuell geworden, und es ist erst ein Jahr her, daß man den Geist des Dichters Ludwig Uhland vor Gericht zitieren wollte. Immerhin hat die Justiz selbst die Sache nicht mehr ernst genommen, sie läßt heute die Geister aus dem Spiel und hält sich an jenen Geist, dessen Schöpfer der Mensch selbst ist. Sie bekommt auch von ihm genügend Mühe zu knaden. Oft ist sie selbst von allen guten Geistern verlassen. S. C.

Aus der Geschichte der Zigarette

Die Wiege der Zigarette ist der Orient, wo der Tabakbau, dessen Kenntnis spanische Amerikafahrer im 16. Jahrhundert nach Europa brachten, seine höchste Kultur erfuhr, zumal Klima und Bodenbeschaffenheit die natürlichen Vorbereitungen gaben. Orientalische Tabake glimmen jedoch nicht wie die amerikanischen am Blatte weiter, und so legte der Orientale zunächst glühende Kohle auf sein „Nargileh“, um später dazu überzugehen, den Tabak zu zerreiben und zu verschneiden und ihn in Papierhüllen zu schütten, die dann geraucht wurden. Aus diesen Anfängen entstand die Zigarette, die im Anfang des 18. Jahrhunderts nach Nordamerika übergriff wo die Fabrikation der „Paprossi“ durch Verwendung von Schneidemaschinen und durch Seidenpapierhüllen vervollkommen wurde. Von hier brachten vornehme Reisende das neuartige Genussmittel in deutsche Lande, wo vertriebene russische Juden deren handwerksmäßige Herstellung in den fünfziger Jahren übernahmen. Jedoch erst 1862 begann die eigentliche Zigarettenfabrikation in Deutschland, als Suppmann-Walckella die Zigarettenfabrikation in Dresden als Zweigbetrieb seiner gleichnamigen Zigarettenfabrik Laferme in Petersburg eröffnete. Die Erfindung neuer Maschinen kam der durch den Krieg 1870/71 stärker gewordenen Popularität der Zigarette zugute, und bereits fünf Jahre später betrug die Jahresproduktion der nun mehr als 33 Zigarettenfabriken etwa 200 Millionen Stück.



Skandal im Hause des Potsdamer Regierungspräsidenten

Der Regierungspräsident von Potsdam, Dr. Mommsen (links), ist zurückgetreten, nachdem die wiederholten Einbrüche in seinem Hause, bei denen Silberfachen und Gelbbeiträge entwendet wurden, als durch seine Gattin (rechts) fingiert aufgeklärt wurden.

Bei Erkältung
Rheumatismus
Kopfschmerzen
ASPIRIN
Tabletten
Originalpackung mit roter Banderole und BAYER-Kreuz in allen Apotheken erhältlich.

Glauben Sie an Horoskope?

Der Gang zum Aberglauben nimmt, wie auch die kritische Erfahrung lehrt, seit Kriegsende in erschreckendem Maße zu. Daher werden die Institute, die unter dem Mantelchen der Wissenschaft Nutzen daraus ziehen, wie Pilze aus dem Boden hervor. Ein Astronom, also ein wirklich „Sternkundiger“, befaßt sich hier das einträgliche Handwerk dieser modernen „Astrologen“.

Der Krieg hat nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht zu einer Umschichtung geführt, auch auf geistigem Gebiete haben sich nach dem gewaltigen Völkerringen große Umwälzungen vollzogen. Der Gang zum Mystischen, zum Uebernatürlichen, nimmt trotz aller Erwerbsbegier die Gemüter immer mehr gefangen. Wahrsager aller Art finden wachsenden Zuspruch. Die moderne Pythia, die aus den Karten, aus dem Kaffeegrund, aus geschlagenen Eiern „un-trügllich“ die Zukunft enthüllt, schleicht sich nur noch selten die Hintertreppen hinauf, sie hält offiziell ihre Sprechstunden ab, und die Zahl der Ratuchenden, die hier gegen Klinkendes, oft nicht geringes Honorar der Orakelsprüche harren, ist durchaus nicht gering, selbst nicht in den Großstädten, die sich gern einbilden, die Zentren der Intelligenz zu sein.

Manche berufsmäßige Zukunftsdeuter begnügen sich nicht mit solch gewöhnlichem Handwerkzeug, ein großer Teil von ihnen hat sich ein wissenschaftliches Mantelchen umgehängt. Die Sterndeuterei, die vor mehr als 3000 Jahren in der Stromebene zwischen Euphrat und Tigris und im Lande der Pharaonen emporblühte, ist im und namentlich nach dem Kriege wieder zu Ehren gekommen. In Scharen kehrten die wandelnde Gewordenen, die Zermürbten, Zweifelnden und Hoffenden zu den Anschauungen der Vorfahren zurück und sehen in der Sterndeuterei plötzlich wieder die Helferin aus irdischen Nöten. Leipzig gedeihen die „Institute“, die auf angeblich untrügllich wissenschaftlicher Grundlage jedem, der danach Verlangen trägt, sein Horoskop stellen. Er braucht nur die Angaben über seine Geburtsstunde und, das Wichtigste, die — geforderte Geldsumme einzuliefern. Kein fabrikmäßig werden solche Horoskope hergestellt. Früher, als man nur für ganz vornehme Leute Horoskope stellte, sah nicht selten bei der Geburt der „Chaldäer“ (Sterndeuter) nachts auf hoher Warte und ein anderer, bei der in Wochen liegenden Frau, um der Sternwarte sofort durch ein Gongschlagen den Augenblick der Geburt zu melden. Hatte sich doch selbst bei der Geburt Ludwigs XIV. nach der Sterndeuter Morin zu dem gleichen Zweck im Zimmer versteckt.

Wie kam der Mensch eigentlich dazu, anzunehmen, daß die Gestirne einen Einfluß auf sein Geschick ausüben? Der Einfluß der Sonne auf die Erde wurde schon frühzeitig erkannt. Die Alten sahen auch, daß in derselben Reihenfolge, wie das Tagesgestirn im Laufe eines Jahres die zwölf Sternbilder des Tierkreises ver-schlang, auch die Monate wechselten, jeder mit seinem eigenen, von der Jahreszeit abhängigen Gepräge. Der Einfluß der Sonne hatte bei jedem einzelnen Himmelszeichen, das er in den Strahlen verbar, einen ganz bestimmten Charakter. Wurde zum Beispiel das Sternbild des Krebses unsichtbar, so wußten die Ägypter, daß die Zeit der Ueberflutung des Nils nahte und die Sonne zur Mittagszeit ihre sengenden Strahlen senkrecht auf die Erde warf. Wurde ein halbes Jahr später das Zeichen des Steinbocks dem Anblick der Menschen entzogen, dann war auch die Kraft der Sonne geschwächt. Die Sonne gab im Zusammenwirken mit den Himmelszeichen der Pflanzenwelt das Leben, unter ihren Strahlen schloß die Saat aus der Erde hervor und die Bäume grünten. Mit jedem Gestirn, das in regelmäßiger Ordnung in den Strahlen der Sonne verschwand, gab es ein neues Bild auf der Oberfläche der Erde. Auch dem Mond schrieb man einen ähnlichen Einfluß auf die Erde zu. So glaubte man, daß er das Wetter beeinflusse, Krankheiten erzeuge und das Wachstum der Pflanzen begünstige oder verschlechtere. Den Einfluß, den Sonne und Mond unselegar auf die Erde ausübten, schrieb man dem Umstände zu, daß sie an die Sternbilder des Tierkreises gebunden seien. Aber sind nicht auch die fünf Planeten, die das Altertum schon kannte, ebenfalls an den Tierkreis geknüpft? Deshalb, so folgerte man, müßten auch sie unsere Erde beeinflussen. Und weshalb sollte sich der Einfluß dieser Himmelskörper nur auf die tote Natur erstrecken? Er reicht sicherlich noch weiter bis zu den Lebewesen, ja selbst bis zum Seelenleben des Menschen.

Am das „Siebenjahresbuch der Zukunft“ öffnen zu können, kam es nur darauf an, vorerst zwei Hauptaufgaben zu lösen. In erster Linie mußte man den Gang der Himmelskörper vorausberechnen können und dann den Einfluß ausfindig machen, den Sonne, Mond und Planeten hatten, wenn sie bestimmte Stellungen zueinander und zu den Himmelszeichen des Tierkreises einnahmen. Das Himmelsgewölbe wurde von den alten Astrologen in zwölf gleich große Teile, die „Häuser“ eingeteilt. Sie liefen in zwölf Kreisbögen vom Scheitel der Wölbung zu zwölf Punkten hinab. Diese waren gleichmäßig um den ganzen Horizont herum verteilt. Um das zukünftige Schicksal eines Menschen zu bestimmen, mußte man zunächst berechnen, wie sich die Sonne, der Mond, die Planeten und die Gestirne des Tierkreises im Augenblick der Geburtsstunde auf die „Häuser“ verteilen. Das mittlere Feld des Horoskops ist von 12 Dreiecken begrenzt, die den 12 Häusern entsprechen. In ihm finden wir ferner die Zahlen und Zeichen für die Stellung der Gestirne, die sie zum Beispiel in dem Augenblick der Geburt Wallensteins einnahmen. Die römische Zahl I steht außerhalb des Dreiecks, das dem östlichen Hause Saturn und Jupiter in dem östlichen Hause stehen usw. Aus der Verteilung der einzelnen Zeichen auf die verschiedenen Häuser schlossen die Astrologen nach ganz bestimmten Regeln auf das Schicksal, das die Zukunft in ihrem Schoße birgt.

Selbstverständlich läßt sich, wenn man erst das Schicksal eines Menschen genau kennt, aus seinem Horoskop das Richtige herauslesen. Nach Erzbergers Tode berechnete ein moderner Astrologe fünf Horoskope dieses Politikers. Sie zeigten fast alle Mars im achten Hause, ein „unheilbarer Hinweis auf plötzlichen und gewaltigen Tod“. Ähnliche Anzeichen auf ein schlimmes Ende lieferten die Horoskope Napoleons III., der den Krieg von 1870 zu einer Zeit begann, wo das Tierkreiszeichen Deutschlands, der Widder, für dieses durch seine Stellung auf Sieg hindeutete. Trotz der Sterndeuter, mit denen sich der letzte Zar umgab, ahnte er von seinem tragischen Schicksal nichts. Ebenfalls konnte der 1909 entthronte Sultan Abdul Hamid einem Astrologen misstrauen. Ein anderer Sterndeuter, der angeblich ganz besonders erfolgreich die geheimen Beziehungen zwischen Menschenschicksal und Sternlauf zu erkunden vermag, hat im Jahre 1923 das Horoskop von Poincaré aufgestellt. Da heißt es u. a.: „Poincaré wie Napoleon I. ist im Steinbock geboren; doch wird er viel früher sich von seinem Volke trennen, frühestens im August 1923, doch kann sich das Ganze noch bis zu vier Jahren hinziehen. Jedenfalls

wird Poincarés Stellung infolge des Saturngangs zunehmend schlechter.“ Wir sind bereits im Jahre 1930, und Poincarés Stellung ist gefestigter denn je.

Einst hat man nicht bloß den einzelnen Menschen, sondern auch ganzen Völkern das Horoskop gestellt. Man leitete sogar die Eigenart der Völker aus den Sternen ab und verwertete dazu die Dreiecke im Tierkreis. Kein Wunder, daß alle solche Vorstellungen zu einer förmlichen, festgefügten Wissenschaft wurden. In Rom errichtete man zu Beginn des sechzehnten Jahrhunderts einen besonderen Lehrstuhl für Astrologie und selbst der große Sternkundige Kepler mochte das „narrische Töchterlein der Astro-nomie“ nicht missen und stellte Horoskope.

Aber als die Erde durch die Himmelsforschung ihrer bevorzugten Stellung im Weltall entthront wurde, als sie zu einem winzigen Tropfen im unermesslichen Weltenschaum zusammenschrumpfte, da hatte die astrologische Vorstellung ihre innere Berechtigung verloren. Newtons Gravitationsgesetz regelten die Bahnen im ganzen Weltall. Doch gerade die nachdenklichsten und tiefer angelegten Naturen fühlten sich von der mechanischen Naturauffassung, die nach Ueberwindung der Lehre von der Lebenskraft zu ganz allgemeiner Geltung gelangte, abgestoßen; sie wollten sich nur im Zusammenhang mit der gesamten Natur empfinden. Und wenn in der Welt jedes einzelne auf jedes andere wirkt, wie ja die moderne Naturanschauung behauptet, müssen — so schloß man mit scheinbarer Berechtigung — auch die Gestirne auf die Erde und den einzelnen Menschen einwirken.

Der Sternglaube des Ostens verfuhr in unseren Tagen seine alte Kraft zu erweisen. Aber die Astrologie ist tot, da sie mit untauglichen Mitteln Wissenschaft sein will. Es müßte nichts, daß man unter Berücksichtigung der Fortschritte der Himmelskunde neue Grundlagen für die Berechtigung der Horoskope schafft. Den modernen Astrologen sollte der Mensch des zwanzigsten Jahrhunderts mit den naheliegendsten Einwänden in die Enge treiben. Ist wirklich der Moment der Geburtsstunde von so großer Bedeutung für das Leben?

Die Geburt kann sich durch Zufall um Tage, ja um Wochen verschieben. Wie steht es mit dem Schicksal von Zwillingen? Müßte es nicht, wenn die Astrologie recht hätte, genau das gleiche sein? Aber die modernen Sterndeuter, die Horoskopstellen meist schlecht und recht als sehr lohnendes Geschäft betreiben, plagten sich mit solchen Skrupeln nicht. Ihnen kommt es auch gar nicht in den Sinn, daß die angebliche Herrschaft der Sterne zu einer Vernichtung aller menschlichen Freiheit und Sittlichkeit führen



Mag Reinhardt — Mitarbeiter der Berliner Staatsoper

Der Gedanke, Professor Max Reinhardts große Kunst für die Staatsoper zu gewinnen, hat nach wochenlangen Verhandlungen zu einem Abkommen geführt, nach dem Reinhardt mehrere Opern bzw. Dramen in den Staatsoperntheater inszenieren wird. Ueber diese künstlerische Arbeitsgemeinschaft hinaus wird eine wirtschaftliche Gemeinschaft in einem gemeinsamen Abonnement geschlossen, das die Staatsoper Unter den Linden, die Städtische Oper, das Schauspielhaus, das Deutsche Theater und die Kammerspiele umfassen soll.

würde. Ein dumpfes Mühen zwänge dann alles Leben in seinen Bann. Denn die Sterne kennen in ihrem göttlichen Glanze kein Erbarmen.

Wir Menschen sollten dankbar sein, daß es uns nicht vergönnt ist, unser zukünftiges Lebensschicksal im Voraus zu wissen. So sehr wir uns auch als Teil des Alls fühlen, seien wir eingedenk des Dichterswortes: „In deiner Brust sind meines Schicksals Sterne.“

Dr. Eugen Martward.

Wie Vögel Vorräte sammeln

Von Dr. Kurt Floerke.

Von einem Vorratsammeln in größerem Maßstabe und auf lange Zeit hinaus, wie wir es etwa von winterschlafenden Säugtieren her kennen, kann bei den Vögeln im allgemeinen keine Rede sein, aber wenigstens Andeutungen und Anfänge einer solchen Triebablung finden wir bei einzelnen von ihnen doch. Die weitaus meisten Vögel leben ja vergnüglich und sorglos nur für das schöne „Heute“, ohne sich wegen des „Morgen“ Gedanken zu machen. Aber wenn wir z. B. das Tun und Treiben unserer gefiederten Gäste beim winterlichen Futterplatz beobachten, wird es uns doch bald auffallen, daß die derben und nichtschlaffen Alcedoniden (Spechtmeisen) immer gleich zwei bis drei Hantarkner auf einmal nehmen und sie nicht sofort verzehren, sondern mit ihnen davonfliegen, um nach kurzer Zeit wieder zu erscheinen und das gleiche Spiel zu wiederholen. Der muntere Vogel ist in der Zwischenzeit zu einem alten Baum geflogen und hat die Hantarkner in dessen Rindenspalten eingeklemmt, sich also gewissermaßen eine Vorratskammer angelegt. Freilich vergißt er seine aufgespeicherten Schätze oft schon nach wenigen Tagen, so daß sie dann ungenutzt verkommen.

Ähnlich treibt's der bunte Strauchritter, der Eichelhäher, dessen Tätigkeit hauptsächlich in Eichen und Haselnüssen gilt, nur daß er die gehamsterten Früchte nicht in Baumspalten, sondern in der Erde versteckt, und von seinem Beter, dem Lammhänger, wird bezüglich der Zirkelnisse dasselbe erzählt. Obwohl der „Marolf“ mit Recht als ein besonders pfiffiger Vogel gilt, scheint doch auch sein Gedächtnis nicht hervorragend zu sein; so wird manche Eichel vergessen, keimt aus und liefert einen jungen Baum, der dann oft an Stellen heranwächst, wo sonst nie eine

Eiche Wurzel geschlagen hätte. In Frankreich heißt der Eichelhäher wegen dieser verdienstvollen Tätigkeit geradezu „Le planteur“, also „Der Pflanzler“.

Eulen fangen in schönen Nächten oft mehr Mäuse, als selbst ihr riesengroßer Appetit zu bewältigen vermag. Dann speichern sie den Ueberfluß in ihrer Baumhöhle auf, um davon zu zehren, falls vielleicht in einer der nächsten Nächte häßliches Regenwetter das Ausfliegen ungemütlich und die Mäusejagd wenig ergiebig gestalten sollte. Die langgestundigen Würger führen auch den Namen Dornvögel, und zwar deshalb, weil sie bei Nahrungsüberfluß die nicht sofort verzehrten Opfertiere, vom kleinen Käfer an bis zur Maus oder zum Singvogel hinauf, im Buschwerk auf Dornen pieken oder zwischen Zweigabeln einklemmen, um dann nach Bedarf dieser Speisekammer zuzusprechen. Das Volk nennt diese die „Schlachtbank“ des Würgers, und oft hat der Vogel seinen Vieblingssitz unmittelbar neben ihr.

Die eifrigsten und ausgesprochensten Vorratsammler finden wir aber bei den Spechten, und an ihrer Spitze steht wohl der Sammelspecht Mittelamerikas. Er begnügt sich nicht wie seine Verwandten mit den natürlichen Spalten der Baumrinde, um in ihnen gehamsterte Eichen und Körner aufzuspeichern, sondern er haßt eigens zu diesem Zweck selbst becherförmige Löcher in die Baumrinde. Man hat so an einem einzigen Kiefern- oder Zedernstamm schon mehr als 1000 Eichen gefunden. Der Sammelspecht dieses Vogels ist so ausgeprägt, und so sehr zur Leidenschaft geworden, daß er sich zu seiner Stille sogar mit Steinchen zufrieden gibt, wenn er in schlechten Jahren nicht genug Eichen finden kann. Am allerschlauesten verfährt dieser pfiffige Vogel



Zur Ausbildungsreise der deutschen Flotte nach dem Mittelmeer

Die an der Frühjahrsreise beteiligten Streitkräfte der deutschen Flotte — die Linienschiffe „Schleswig-Holstein“, „Schlesien“, „Hannover“ und „Hessen“, der Kreuzer „Königsberg“ und die erste und dritte Torpedoboot-Halbflotte — vereinigten sich am 2. April in der Nordsee, um von hier aus geschloffen Vigo anzuliegen. Von dort besuchten die Torpedoboot-Santander, „Schleswig-Holstein“ und „Hannover“ Valencia, „Hessen“ und „Schlesien“ Alicante, „Königsberg“ und die Torpedoboot Almeria. Vom 28. April bis 5. Mai werden in Italien Palermo, danach Syrakus von „Schleswig-Holstein“ und „Hessen“, Messina von „Hannover“ und „Schlesien“, Catania von „Königsberg“ und den Torpedobooten angelaufen. Vom 8. bis 14. Mai sind „Schleswig-

Holstein“ und „Hannover“ in Athen, „Hessen“ und „Schlesien“ in Smyrna, „Königsberg“ und die Torpedobooten in Argostolion. Anschließend bis zum 21. Mai besuchen „Schleswig-Holstein“, „Schlesien“ und „Hessen“ Korfu, „Hannover“ Argostolion, „Königsberg“ und die Torpedobooten Spalato. Zur Rückreise vereinigen sich am 27. Mai die Linienschiffe in Palma, „Königsberg“ und die Torpedobooten in Mahon. Von dort werden die Linienschiffe Cadix, die Torpedobooten mit ihrem Führerschiff „Königsberg“ Lissabon besuchen. Die Rückreise wird von den Linienschiffen am 1. Juni, von „Königsberg“ und den Torpedobooten etwas später angetreten. Am 18. Juni sollen alle Schiffe wieder in der Heimat sein.

aber auf den kahlen Hochbeinen Mexikos. Hier muß er sich die reißenden Eichel weithin aus den Wäldern holen und betäubt als Vorratstammer die hohlen Blütenstängel der Agaven, indem er im oberen Teile eines solchen ein seitliches Loch hineinhammert und durch dieses die Eichel herabfallen läßt. So häuft er Frucht auf Frucht, bis der Stengel mehr oder weniger gefüllt ist. Will er nun später von seiner Arbeit Nutzen ziehen, so hämmert er ein zweites Loch unten am Schaft, wo er dann bequem eine Eichel herausholen kann, die sofort durch eine nachrückende ersetzt wird. Der Vogel hat also das automatische Futtergefäß weit früher erfunden als der Mensch!

Die beiden Halbkugeln des schönen Geschlechts Ein verunglückter Trinkspruch.

Eine vergessene galante Anekdote, die noch das Entzücken unserer Großväter bildete, und bei der unsere Großmütter, als sie noch jung waren, erröten, sei hier wieder aufgeführt. Es war bei einem großen Festessen, das von einem führenden Politiker in Berlin veranstaltet wurde. Ein exotischer Gesandter hielt eine kleine Tischrede, in der er die Schönheit der Frauen der ganzen Welt in bunten und beredten Worten pries. Zum Schluß erhob er sein Glas mit den Worten: „Ich trinke auf das schöne Geschlecht beider Halbkugeln!“ In diesem Moment erhob sich ein etwas beschwipster junger Engländer, schenkte sein Glas und rief laut über die Tafelrunde hinweg: „Und ich trinke auf die beiden Halbkugeln des schönen Geschlechts!“

Was der Rundfunk bringt.

Kattowik — Welle 408,7

Freitag, 12,05 und 16,20: Schallplattenkonzert. 17,15: Uebertragung aus Krakau. 17,45: Unterhaltungskonzert. 19,05: Vorträge. 20,05: Musikalische Plauderei. 20,15: Symphoniekonzert. 23: Plauderei in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Freitag, 12,05: Schallplattenkonzert. 13,10: Wetterbericht. 14,40: Handelsbericht. 15: Vorträge. 16,15: Schallplattenkonzert. 17,45: Tanzmusik. 19,10: Vorträge. 20,05: Musikalische Plauderei. 20,15: Symphoniekonzert.

Gleiwitz Welle 253.

Freitag, 21. März. 16: Stunde der Frau. 16,30: Kammermusik. 17,45: Kinderzeitung. 18,10: Schlesiische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende“. 18,20: Aus Gleiwitz: Stunde des Landwirts. 18,40: Rechtskunde. 19,05: Wettervorhersage für den

Breslau Welle 325.

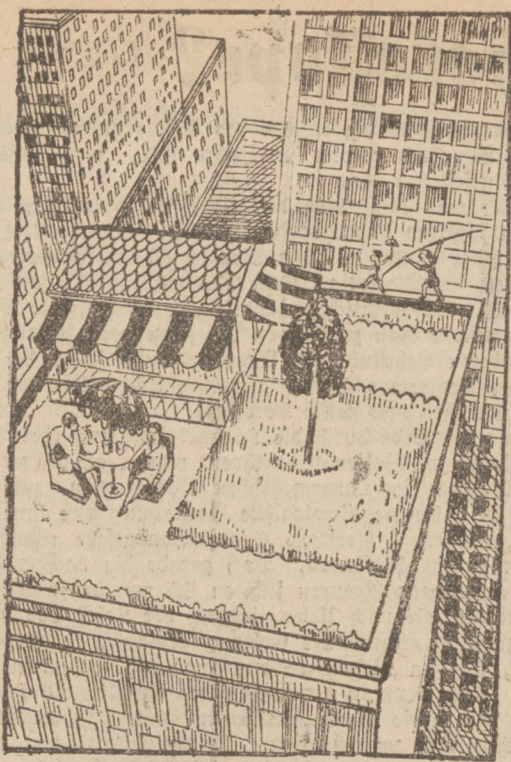
Freitag, 21. März. 16: Stunde der Frau. 16,30: Kammermusik. 17,45: Kinderzeitung. 18,10: Schlesiische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende“. 18,20: Aus Gleiwitz: Stunde des Landwirts. 18,40: Rechtskunde. 19,05: Wettervorhersage für den

20. polnische Staats-Klassen-Lotterie 5. Klasse — 12. Ziehung.

10000 ZI gewannen Nr. 186980 206140.
5000 ZI gewannen Nr. 20737 93142 136179 178446 199357.
2000 ZI gewannen Nr. 27653 96679 167065 179377 197927 198392.
1000 ZI gewannen Nr. 9290 11138 15708 16330 31745 36221 39423 41481 60369 80519 96940 137284 149988 150456 173971 182290 186395 200195 200769 203261.
600 ZI gewannen Nr. 10214 11903 20459 22463 30045 47325 60402 77102 87618 91412 106563 109608 136798 139537 147410 151539 154618 168513 179617 181233 184051 188491.

Nach der Unterbrechung.

350 000 ZI gewann Nr. 184188.
60 000 ZI gewann Nr. 132589.
10 000 ZI gewannen Nr. 132227 134018.
5000 ZI gewann Nr. 26393.
3000 ZI gewannen Nr. 42081 169838.
2000 ZI gewannen Nr. 73547 75739 91357 139622 168129.
1000 ZI gewannen Nr. 22477 31745 46391 55724 64284 68116 82907 103860 128744 132302 139151 194731.
600 ZI gewannen Nr. 1776 1789 6367 15430 18153 20943 46644 49302 53390 54947 70918 88519 103337 110891 118717 128567 151725 166917 168174 179432 184917 191181 193810 207700.



„Hier auf dem Dachgarten bin ich so gern mit den Kindern. Hier kann ich ganz unbesorgt sein. Keine Autos, keine Straßenbahnen...“ (Judge).

nächsten Tag. 19,05: Abendmusik. 19,35: Wiederholung der Wettervorhersage. 19,35: Schlesiische Landwirtschaft. 20: Aus Berlin: Frühling der Großstadt. 21: Aus Berlin Gegenwarts-komponisten. 22: Die Abendberichte. 22,30: Handelslehre.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Bunter Abend.

Der „Bund für Arbeiterbildung“ Kattowik veranstaltet am Sonntag, den 23. März, abends 7 1/2 Uhr, im „Tivoli“ einen „Bunten Abend“ mit reichhaltigem Programm. Mitwirkende sind: „Kinderfreunde“, „Turner“, „Freie Sängler“, welche hauptsächlich Lieder zu Gehör bringen werden, sowie die anderen Kulturvereine. Partei- und Gewerkschaftsmitglieder, sowie Gönner der Arbeiterkulturbewegung, sind herzlich eingeladen. Der Eintrittspreis ist sehr gering (50 Groschen), so daß es Jedem möglich sein wird, den „Bunten Abend“ zu besuchen.

An die Mitglieder des Bundes für Arbeiterbildung!

Weiter machen wir darauf aufmerksam, daß am 4. April, abends 8 Uhr, in der „Reichshalle“ Kattowik und am 5. April, abends 8 Uhr, im „Graf Reden“ Königshütte, ein Vortrag des Professors Dr. Behounek, dem einzigen überlebenden nicht-italienischen Teilnehmer der Nobilexpedition, stattfinden wird. Professor Dr. Behounek wird über den Untergang der Nobil-expedition und über seine Erlebnisse während des siebenwöchentlichen, erzwungenen Aufenthaltes auf einer Eisinsel sprechen. Den Vortrag begleiten 800 Lichtbilder.

Ueber den Vorverkauf wird noch durch die Presse nähere Mitteilung gemacht.

Siemianowik. Am Freitag, den 21. März, abends 7 1/2 Uhr, im Lokal Rozdon, Vortrag des Gewerkschaftssekretärs Rossa h l, „Die Aufgaben der Gewerkschaften einst und jetzt“.

Wollen Sie

kaufen oder verkaufen?
Angebote und Interessen
verschafft Ihnen
ein Inserat im
„Volkswille“

Verammlungskalender

Verammlungen des Maschinisten- und Heizerverbandes.

Königshütte. Am Donnerstag, den 20. März, nachmittags 5 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Raurahütte. Am Sonntag, den 23. März, vormittags 10 Uhr, bei Rozdon.

Bezirksauschuß des A. D. G. B.

Am Sonnabend, den 22. d. Mts., abends 6 Uhr, findet im Volkshaus, Königshütte, ul. 3-go Maja Nr. 6, eine Bezirks-konferenz des A. D. G. B. statt, mit überaus wichtiger Tages-ordnung. Zur Teilnahme berechtigt und verpflichtet sind sämtliche Vorstandsmitglieder der einzelnen Ortsauschüsse, wie die Bezirksleiter der einzelnen Organisationen des A. D. G. B.

Arbeiter-Jugend!

Am Sonntag, den 23. März, vormittags 10 Uhr, besichtigt die Arbeiter-Jugend die neuerbaute Baugewerkschule in Beuthen. Treffpunkt der gesamten Jugend 8 1/2 Uhr vormittags, Volkshaus, Königshütte, ul. 3-go Maja 6. Von da erfolgt der gemeinsame Ausmarsch nach Beuthen.

Da die Besichtigung für unsere Jugend von großer Bedeutung ist, erwarten wir, daß die gesamte Jugend der freien Gewerkschaften an der Besichtigung teilnimmt.

Wochenplan der D. S. J. P. Kattowik.

Donnerstag: Vortrag „Der Weg zum Sozialismus“.

Freitag: Vorstandssitzung.

Sonntag: „Bunter Abend“ des B. f. A. B. im „Tivoli“. Anfang 7 1/2 Uhr abends.

Programm der D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag, den 20. März: Gejang und Volkstanz.

Freitag, den 21. März: Lesabend.

Sonabend, den 22. März: Falkenabend.

Sonntag, den 23. März: Vorm. Besichtigung in Beuthen.

Kattowik. (D. S. A. P. u. Arbeiterwohlfahrt.) Am Freitag, den 21. März, abends 7 1/2 Uhr, findet im Zentralhotel, Saal, eine sehr wichtige Mitgliederversammlung statt. Referent: Genosse Kowoll.

Bismarckhütte. (Ortsauschuß.) Am Donnerstag, den 20. d. Mts., nachmittags 6 Uhr, findet im D. M. B.-Büro, ulica Krakowska 21, eine Sitzung des Ortsauschusses Bismarckhütte statt.

Königshütte. (Freidenker.) Am Sonntag, den 23. März, vormittags 9 1/2 Uhr, findet im Dom Ludowy (Volkshaus) die fällige Mitgliederversammlung statt. Gäste willkommen.

Königshütte. (Touristenverein.) Am Freitag, den 21. März, findet im Volkshaus die fällige Vorstandssitzung statt.

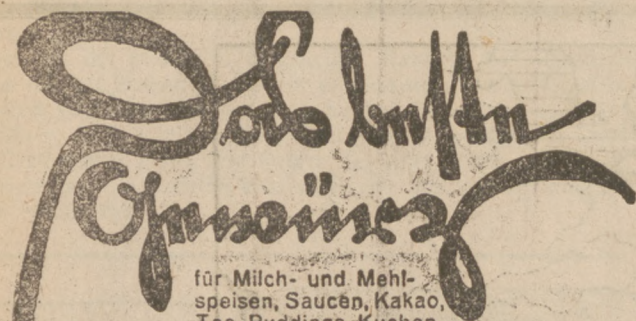
Vipine. Am Sonntag, den 23. März, nachmittags um 5 Uhr, findet im Saale bei Herrn Machon eine Versammlung der D. S. A. P. statt, zu welcher die Mitglieder der Arbeiterwohlfahrt, Maschinisten- und Heizer, Metallarbeiter, Bergbauindustriearbeiterverbandes, sowie des A. B. B. eingeladen werden. Referent: Genosse Kowoll.

Siemianowik. Vorstände der D. S. A. P., Arbeiterwohlfahrt und die Wahlkommission sind am Sonntag, den 23. März, d. Js., nachmittags 5 Uhr, zu einer Sitzung ins Verbandsbüro des D. M. B. eingeladen.

Siemianowik. (Ortskartell der freien Gewerkschaften.) Sonntag, den 23. März, nachmittags um 3 Uhr, Generalversammlung des Kartells bei Herrn Rozdon. Die aiten und neuen Delegierten werden gebeten, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Myslowik. Die Mitgliederversammlung der D. S. A. P. findet gelegentlich der nächsten Feierschicht auf der Myslowikgrube, die voraussichtlich am nächsten Donnerstag oder Freitag (20. oder 21. März) eingelegt wird. Die Versammlung findet bei Chylinski, Ringplatz, um 3 Uhr nachmittags statt. Der Referent wird telephonisch bestellt.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.



für Milch- und Mehlspeisen, Saucen, Kakao, Tee, Puddings, Kuchen, Torten, Eis und als Zusatz zu solchen eingemachten Früchten, die nureinschwaches Aroma haben, wie z. B. Apfelgelee, Marmelade etc. ist

Dr. Oetker's Vanillin-Zucker

Hiermit kann man den Speisen und Getränken auf die einfachste Weise den feinen Vanille-Geschmack und das köstliche Vanille-Aroma geben. Vielfach wird nun sog. Vanillin-Zucker zu vielleicht etwas billigerem Preise angeboten, der jedoch einen so geringen Vanillin-Gehalt hat, daß Geschmack und Aroma schon beim Lagern in den Geschäften sich verflüchtigt hat.

Man achte daher beim Einkauf darauf, daß man nur

Dr. Oetker's Fabrikate
mit der Schutzmarke
„Oetker's Helikopf“
erhält.

Übler Mundgeruch

wirkt abtöndend, säftlich gelarbt, zähneentfellen das schönste Antlitz. Beide Abet werden sofort in volkommener und schädlicher Weise beseitigt durch die bewährte Zahnpaste Chlorodont



Von Rheuma, Gicht Kopfschmerzen, Ischias und Hegenishub

sowie auch von Schmerzen in den Gelenken und Gliedern, Influenza, Grippe und Nervenschmerzen befreit man sich durch das hervorragend bewährte Jotal. Die Jotal-Tabletten scheiden die Harnsäure aus und gehen direkt zur Wurzel des Übels. Jotal wird von vielen Ärzten und Kliniken in Europa empfohlen. Es hinterläßt keine schädlichen Nebenwirkungen. Die Schmerzen werden sofort behoben und auch bei Schlaflosigkeit wirkt Jotal vorzüglich. In all. Apoth.

Rest. 4% Acid. acat. salic., 0405% Chinin. 12.6% Nihium ad 100 Amyl.

Visitenkarten

in modernster Ausführung
liefert schnell und preiswert

„VITA“ NAKŁAD DRUKARSKI
Katowice, ul. Kościuszki Nr. 29.



Henko

Henkel's Wasch-
Bleich-Soda

unentbehrlich für Wasche und Hausputz
Hersteller: Henkel & Cie. Düsseldorf

Das Modenblatt der vielen Beilagen Beyers Mode für Alle

Mit großem Schnittbogen, gebrauchsfertigem Beyer-Schnitt, Abplättmutter und dem mehrfarbigen Sonderteil „Lezte Modelle der Weltmode.“ Monatlich ein Heft für 90 Pfg. Wo nicht zu haben, direkt vom Beyer-Verlag, Leipzig, Weststraße, Beyerhaus.